

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1895

178 (2.8.1895) Mittagausgabe

Abonnement: Im Verlage abgeholt. 50 Pfg. monatlich. Frei in's Haus geliefert. Vierteljährlich: 1.80. Auswärts durch die Post bezogen ohne Zustellgebühr: 1.50.

Inserate: Die Zeilzeile 20 Pfg. (Sotals-Inserate billiger) die Restzeile 40 Pfg. Einzelnummern 5 Pfg. Doppelnummern 10 Pfg.

Badische Presse.

Auflage 16000. 15 975. 23. März 1895 (Kleine Presse). Notariell beglaubigt.

Garantirt größte Abonnenten-Zahl aller in Karlsruhe erscheinenden Tagesblätter. General-Anzeiger der Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe und Umgebung.

Expedition: Karlsruherstr. Nr. 27. Notationsdruck. Eigentum und Verlag von F. Thiergarten. Verantwortlich für den politischen, unterhaltenden u. lokalen Theil: Albert Herzog, für den Inseraten-Teil: H. Müderspacher (sämmtlich in Karlsruhe).

Nr. 178. Post-Zeitungsliste 723.

Karlsruhe, Freitag den 2. August 1895.

Telephon-Nr. 86. 11. Jahrgang.

Unserer heutigen Nummer ist das Unterhaltungsblatt Nr. 61 beigelegt.

Das Unterhaltungs-Blatt enthält: "Gefährliche Waffen." Roman von Doris Freitin von Spätgen. — Der "bisse Blick". Von Professor Karl Knorz. — Spiel des Zufalls. — Räthsel.

* Vor fünfundsanzig Jahren.

XX. Intermezzo.

Der spätere Kriegsminister v. Verdy du Vernois gibt in seinen jüngst in der "Deutschen Rundschau" erschienenen lehrreichen "Persönlichen Erinnerungen an den Krieg von 1870/71" auch dem Laien manchen interessanten Einblick in das große Getriebe der Kriegsmaschine und zeigt, wie auch da alles von dem genauen Zusammenwirken der einzelnen "Räder" mehr oder weniger abhängig ist. Gleich zu Beginn des Feldzuges erwies sich dies von vielleicht noch vermehrter Wichtigkeit, und um unsern Lesern auch hiervon ein Bild zu schaffen, geben wir in der Schilderung des nachfolgenden Intermezzo's die Erzählung v. Verdy's wieder, der damals im großen Hauptquartier die wichtige Stellung eines Abtheilungschefs im Generalstab bekleidete.

"In Mainz angelangt", erzählt Verdy, "nahm Se. Maj. der König Quartier im großh. Schloß, während der Generalstab in einem am Rhein gelegenen Hotel Unterkunft fand. Hier war meines Lebens jedoch nicht lange, und zwar hing dies mit folgender Episode zusammen, welche sich noch auf der Fahrt zugetragen hatte. Mir sind zwar die bezüglichen Einzelheiten nicht mehr so vollständig gegenwärtig, daß ich für jedes Wort einstehen könnte, aber ich bin doch der Ueberzeugung, das Wesentlichste im Nachfolgenden genau wiedergeben zu können.

Zur Laufe des zweiten Tages unserer Fahrt war General v. Bobbelski aus einem der kleinen Gemächer des Waggon's in den größeren Raum eingetreten und hatte mir eine Depesche gegeben, von der ich Kenntnis nehmen und dann Sorge tragen sollte, daß sie durch einen meiner Offiziere an der nächsten Station, wo wir halten würden, zur Beförderung gelangte. Nun hatte es mit der Depesche folgende Bewandniß:

Der Armee des Kronprinzen war noch am späten Abend des 30. Juli befehligt worden:

"Se. Majestät erachten es für zweckmäßig, daß 3. Armee, sobald die badische und württembergische Division heran sind, sofort am linken Rheinufer in südlicher Richtung vorgeht, den Feind aufsucht und angreift. Wundenschlag

südlich Bantenburg wird dadurch verhindert, ganz Süddeutschland am wirksamsten geschützt.

Die am Morgen des 31. Juli hierauf vom Oberkommando der 3. Armee eingegangene Antwort besagte, daß die angeordnete Operation jetzt noch nicht stattfinden könne, da noch nicht alle Theile der 3. Armee operationsfähig wären; die badische und württembergische Division würden bis dahin auf dem rechten Rheinufer verbleiben.

Mit dieser Antwort war man im großen Hauptquartier noch keineswegs befriedigt; es wurde daher zurückgefragt: "Wann die 3. Armee operationsfähig erachtet würde?"

Die geforderte Auskunft ging kurz vor Abfahrt unseres Zuges ein und besagte, "daß die Armee am 3. August operationsbereit sein würde". Diese Angelegenheit kam nun bei der Fahrt zum Vortrage. Auch aus diesem Bescheide war nicht ersichtlich, ob die Armee am 3. August den Vormarsch antreten würde. Daß in Bezug hierauf bei derselben eine Verzögerung beabsichtigt sei, war allerdings nicht anzunehmen, nur schien es, daß dort die Ansicht vorwaltete, die Bewegung überhaupt nicht eher zu beginnen, als bis auch die letzten Abtheilungen und Kolonnen eingetroffen waren, während bei uns in Rücksicht auf die allgemeinen Verhältnisse, und zwar namentlich auf ein Zusammenwirken der 3. Armee mit den beiden anderen Armeen ein möglichst baldiges Vorgehen gewünscht wurde.

In Folge dessen enthielt das mir während der Fahrt vom General v. Bobbelski übergebene Telegramm in sehr bestimmter Weise eine ernente Aufforderung zum Vorgehen. Als ich es gelesen hatte, sagte ich dem General, daß das Telegramm in dieser Fassung nicht abgehen dürfe: "Ich kenne die Verhältnisse jenes Stabes aus dem letzten Feldzuge sehr genau. Wollen Sie sich ein Oberkommando schaffen, welches eine solche Stellung für die ganze Campagne gegen uns einnimmt, dann mag es expedirt werden; aber ich garantire, daß man dort empfindlich sein wird und ich glaube auch nicht ganz mit Unrecht. Denn irgend welche wichtigen Gründe werden sie doch wohl haben, um den Zeitpunkt des Aufbruchs heute noch nicht zu bestimmen." General v. Bobbelski wandte sich an den hinzutretenden General v. Moltke und wiederholte ihm meine Aeußerung, worauf dieser erwiderte: "Ja, wie sollen wir es denn aber sonst anfangen?" Wir überlegten einen Augenblick und dann erlaubte ich mir den Vorschlag, ich wollte, sobald wir in Mainz einträfen, suchen, auf irgend einem Wege nach Speyer zu kommen, wo sich das Hauptquartier des Kronprinzen bereits befand, indem ich gleichzeitig meiner Ueberzeugung Ausdruck gab, durch persönliche Darlegung der Sachlage das zu erlangen, worauf hier Gewicht gelegt würde; jedenfalls ließen sich dann die Verhältnisse günstiger gestalten, als wenn wir das Telegramm absendeten. In

Folge dessen ging die Depesche nicht ab. General v. Moltke holte demnach im Vortrage bei Seiner Majestät die Genehmigung ein, daß ich mich nach Speyer begeben; ich trat daher, in Mainz angelangt, sofort die Fahrt an.

Die Ausführung derselben war nicht so leicht, da alle Linien von Osten nach Westen durch Truppentransporte überfüllt waren und in meiner Transversalrichtung von Norden nach Süden keine Zwischenverbindungen mehr durchführten, sondern diese, soweit sie noch bestanden, meist in die nächsten, nach Westen laufenden Linien einmündeten. So mußte ich mich der verschiedensten Transportmittel bedienen und brauchte geraume Zeit für die verhältnismäßig kurze Strecke. Zuerst beförderte mich ein Viehtransport von Mainz ab; dann stieß ich auf einen Zug, welcher eine reitende Batterie des 5. Armeekorps über den Rhein führte. Hier ereignete sich ein kleiner komischer Zwischenfall. Der Zug befand sich in seiner Fahrt unweit einer Station auf einer großen Kurve, so daß man beim Hinansblicken sowohl die Lokomotive wie den letzten Wagen sehen konnte. Im Coupé mit den Offizieren der Batterie sitzend, vernahmen wir plötzlich das Signal: "Das Ganze halt!", welches deutlich in unsern Ohren schallte. Wir sahen aus dem Fenster und bemerkten einen Trompeter, der, hinter dem Zuge herlaufend, dies Signal ununterbrochen wiederholte. Der Mann, welcher der Batterie angehörte, hatte in der offenen Thür eines Pferdetransportwagens gestanden und war durch das Vortreten seines Pferdes plötzlich aus demselben hinausgedrückt worden. Glücklicherweise war ihm bei dem Sturze nichts geschehen und da er seine Trompete aufgehängt bei sich hatte, bediente er sich derselben, um durch das Signal seinen Anschluß an die Truppe wieder zu bewirken. Selbstverständlich konnte diesem Rufe nicht Folge gegeben werden, und wir dampften weiter. Als ich späterhin im Dezember in Versailles zufällig mit den Offizieren der Batterie zusammentraf, fiel mir dieser Vorfall ein, und ich erkundigte mich, wie die Sache geendet hätte. Der Zug erlitt eine Verspätung auf der nächsten Haltestelle, und es war dem Trompeter damals gelungen, auf der Station den Anschluß zu gewinnen. — Weiter ging meine Reise auf einer Lokomotive, dann ein Stück zu Fuß, und endlich erreichte ich auf einem mir zufällig in den Weg kommenden Banerwagen glücklich Speyer, wofelbst ich den Kronprinzen fand.

Nach kurzer Meldung, was meine Ankunft bezweckte, erklärte sich Seine Königl. Hoheit gleich bereit, auch ohne die letzten Abtheilungen zu erwarten, die Operationen, sobald dies irgend möglich, zu beginnen. Wann dies aber überhaupt ausführbar wäre, darüber sollte das Nähere noch mit General v. Blumenthal gemeinschaftlich besprochen werden.

Die Testamentsklausel.

Von H. Waldemar.

(Nachdruck verboten.)

42) (Fortsetzung.)

Der Boden schien unter Paula zu wanken; sie taumelte einige Schritte zurück, ihre Brust hob und senkte sich stürmisch. "Wie wollen sie diese entsetzliche Anklage beweisen, Baroness Melanie?" fragte sie mit blizenden Augen.

"Durch eine Visitation ihrer Tasche, denn dort haben Sie den Brief verborgen," schleuderte Melanie ihr hart in das Antlitz.

Paula mußte sich an einem Stuhl halten, um nicht umzufallen. Sie fuhr sich über das blasse Antlitz, trocknete die kalten Schweißtropfen, die sich auf ihre Stirn gedrängt und suchte umsonst nach einem Auswege.

"Sehen Sie, Albrecht, wie sich das Schuldbewußtsein auf dem Engelsantlitz ausdrückt? Haben Sie je deutlicher Beweise einer Schuld erhalten, als sie Ihnen von diesem angestarrten Antlitz entgegenstrahlen?"

Hestiger Kampf malte sich nun auf des jungen Mädchens Antlitz, das in dieser schweren Stunde so allein auf sich und seine Unschuld angewiesen war.

"O, glauben Sie nicht, was diese Schlange Ihnen zugeflüstert, Herr Graf," bat sie, mit gefalteten Händen vor Albrecht hintretend. "Kann die milde Zunge eines boshaften Weibes in einer einzigen Stunde das Ver-

trauen niederreißen, das monatelanges Zusammen sein aufgebaut? Hören Sie mich, Herr Graf, nur dies eine Mal noch vertrauen Sie mir wie bisher."

Albrecht wendete sich ab, er vermochte diesen stehenden Augen nicht zu widerstehen, obwohl sein Ohrgefühl, sein Rechtlichkeitsinn ihm sagten, daß Paula etwas verheimliche.

"Widerlegen Sie die Anklage, Fräulein Paula, und mein Vertrauen gehört Ihnen nach wie vor, ja mehr noch," flüsterte Albrecht nur ihr verständlich.

"Erstatten Sie es mir und sich selbst, Herr Graf, o, erfüllen Sie meine Bitte," erwiderte Paula mit rührendem Ausdruck ihres schönen Organs.

"Bassen Sie sich nicht berücken, Albrecht," warnte Melanie, "die Sirene ist im besten Zuge. Geben Sie nicht nach, ich sah, wie sie den Brief in ihre Tasche gleiten ließ."

"Sie wollen also dieser Stimme Folge leisten, Herr Graf?" fragte Paula nun mit völlig veränderter Stimme, "und wollen meine Bitte nicht erfüllen, obwohl ich mich soweit erniedrigte, Sie daran anzusehen?"

"Ich kann nicht!"

Paula richtete sich hoch auf; alle Weichheit war aus ihrem Antlitz geschwunden, wie in Marmor gehauen, so hart und unbeweglich schaute sie auf Melanie und den Grafen.

"Wohlan, es sei Herr Graf, doch schreiben Sie sich selbst um ihrem bellageswerthen Mangel an Ver-

trauen die Schuld an dem Kommenden zu — ich habe mein möglichstes gethan, Sie vor Neid und — vor Unglück zu bewahren," schloß sie so leise, daß es wie ein Hauch zu ihm hinüberklang.

Eine Bewegung des Grafen, sie zurückzuhalten nicht beachtend, zog sie den verhängnisvollen Brief aus ihrer Tasche und sagte:

"Ich gebe Ihnen hiermit mein Eigenthum, Herr Graf von Bernck unter der Bedingung, daß Sie allein Kenntnis davon nehmen."

"Ha, also doch!" zischte Melanie.

"Sie erfüllen die Bedingung, Herr Graf?"

Albrecht nickte; er vermochte kein Wort hervorzubringen, eine unsagbare Angst schnürte ihm fast die Kehle zu und raubte ihm den Athem.

"Somit vertraue ich dies Schriftstück Ihrer Ehrenhaftigkeit an, Herr Graf," fuhr Paula in demselben Tone voller Hoheit fort, "nehmen Sie die Kenntnis davon, welche mich und mein Thun rechtfertigt und erstatten Sie es mir wieder zurück. Vorher möchte ich jedoch, um vor weiteren unangenehmen, verleumderischen Verdächtigungen geschützt zu sein, und um eine solche Szene nicht noch einmal erleben zu müssen, darum bitten, daß Sie mich sofort meiner Stellung entheben."

Nach diesen Worten erhob sich Hilmar, der ein stiller Beobachter der ganzen Szene gewesen, um sich still zu entfernen; Melanie folgte, von keinem eines Blickes unwürdig.

Bis dies zur Ausführung kam, behielt mich der hohe Herr bei sich und sprach sich auf das Offenste in seiner so bezaubernden Weise über verschiedenes, auf den Krieg Bezügliches zu mir, als seinem alten Generalstabsoffizier in Feldzuge von 1866, aus. Seine Stimmung war eine gehobene, mit freudigem Hinblick auf die Einmütigkeit der deutschen Fürsten und die Begeisterung des gesammten deutschen Volkes. Namentlich war der Kronprinz glücklich darüber, unter seinem Kommando, außer zwei preussischen Korps, die Streitkräfte der süddeutschen Staaten vereinigt zu sehen, und erblickte gerade darin, daß der Kronprinz von Preußen auch über diese den Oberbefehl führte, eine Bürgschaft für die Tiefe und Beständigkeit der deutschen Gesinnung, welche trotz so vielfacher innerer Streitigkeiten doch stets die Grundlage sowohl bei den Fürsten wie bei der Büllern für das Wohlergehen der deutschen Stämme bilden würde. Mit einem leisen Anfluge von Bedauern wies der hohe Herr darauf hin, daß ihm hier nur der kleinere Theil der französischen Streitkräfte gegenüber stände, während er so gern dort, wo bei den Hauptmassen die Entscheidung fallen mußte, das Seinige beigetragen hätte. Ich gestatte mir, darauf zu bemerken, daß dies auch die Absicht des Generals von Moltke wäre, der gewiß auch in diesem Kriege Alles aufbieten würde, um den Kronprinzen von Preußen nicht eine Nebenrolle spielen zu lassen. „Die Thaten Eurer Königl. Hoheit werden nicht hinter denen des Jahres 1866 zurückbleiben; aber“, fügte ich hinzu, „die Absichten des Generals können nicht erreicht werden, wenn die Armee sofort zur Offensive übergeht. Sobald dieselbe mit dem Marschall Mac-Mahon fertig geworden ist, wird man ihrer zum Zusammenwirken gegen die Hauptkräfte des Feindes gewiß bedürfen.“

Gleich darauf traf auch General von Blumenthal ein. (Es mag hierbei eingeschaltet werden, daß vorgestern, am 30. Juli 1895, der greise Feldmarschall, der in allen drei großen Kriegen Kaiser Wilhelm I. dem Kronprinzen ruhmvoll als Chef des Generalstabs zur Seite stand, seinen 85. Geburtstag feierte. D. N.) Wir begaben uns in einen Nebenraum, in welchem auf einem großen Tische die Generalstabskarten des Kriegsschauplatzes ausgearbeitet und die Stellungen der einzelnen Truppentheile bezeichnet waren. In kurzem Vortrage stellte ich die allgemeine Lage dar, gleichzeitig mit abgerissenen Papierstreifen bezeichnend, an denen sich die Korps des Prinzen Friedrich Karl und des Generals v. Steinmetz zur Zeit befanden. Hierdurch ergab sich beim ersten Ueberblick sofort, daß, wenn ein gemeinschaftliches Handeln mit der kronprinzlichen Armee überhaupt in absehbarer Zeit ermöglicht werden sollte, letztere allerdings sehen mußte, baldigst mit den ihr gegenüber stehenden feindlichen Kräften fertig zu werden. Auch aus den Darlegungen des Generals von Blumenthal ging hervor, daß hier nur das Gefühl vorherrschte, sobald als irgend thunlich an den Feind heranzukommen, und gleichzeitig erfuhr ich dabei, daß der Befehl zur Versammlung der Truppen bereits am Morgen dieses Tages ausgefertigt worden war. Ich wandte mich daher an den Kronprinzen mit der Bitte, zu gestatten, daß der anwesende Major v. Hahnke ein chiffriertes Telegramm für das große Hauptquartier aufsetzen möchte, wonach am folgenden Tage, den 3. August, die Armee die Grenze überschreiten würde. Hierzu bemerkte jedoch General von Blumenthal, daß die einzelnen Korps noch nicht so in sich aufgeschlossen wären, um bereits am folgenden Tage die Bewegung beginnen zu können; dieses Tages bedürften die Truppen noch jedenfalls für sich. So wurde denn in das Hahnke'sche Telegramm der 4. August als Tag des Aufbruches gesetzt und die von mir unterzeichnete chiffrierte Depesche nach Mainz abgeliefert.

Zu der Nacht gegen 11 Uhr konnte ich meinen Rückweg antreten. Er war noch etwas umständlicher als die

Fahrt von Mainz nach Speyer, und ich langte erst am 3. August Morgens gegen 8 Uhr in Mainz an, indem ich so hintereinander die 3. Nacht unterwegs zugebracht hatte.

Tages-Rundschau.
Deutsches Reich

* Der Kronprinz des deutschen Reiches und Prinz Gisel Friedrich sind gestern, Mittwoch, früh 7 Uhr 49 Min. in Begleitung des Obersten v. Deines auf der Wildparkstation beziehentlich im Neuen Palais eingetroffen.

* Der Präsident des kaiserlichen Kanalamtes, Löwe, erklärt, es sei sicher darauf zu rechnen, daß auch bei den wenigen Stellen im Kaiser Wilhelm-Kanal, wo z. Bt. noch Waggerungen erfolgen, um die sonst vorhandene planmäßige Tiefe von 9 Metern herzustellen, diese bis Ende August vollendet sein werden, so daß auch große Panzer 1. Klasse den Kanal anstandslos befahren können.

* Der „Reichsanzeiger“ meldet: Die Zunungskonferenz beendete am Dienstag die Berathung der Regierungsvorlage betreffend die Organisation des Handwerks. Die Vorlage beruht auf dem Grundsatz der Zwangsinnung, ein Grundsatz, der von der Konferenz dahin erweitert worden ist, daß der Großbetrieb, der handwerkmäßig ausgebildete Gesellen beschäftigt, zu den Unkosten der Zunung beitragen solle. Die Forderung des Befähigungsnachweises wurde fallen gelassen, nachdem der Regierungsvertreter erklärt hatte, die Regierung lasse sich gegenwärtig unter keinen Umständen auf den Befähigungsnachweis ein. Bezüglich des Lehrlingswesens wurde der Regierungsvorlage zugestimmt, derzufolge auch der nicht handwerkmäßig Ausgebildete, der ein Gewerbe fünf Jahre selbstständig treibt, Lehrlinge ausbilden darf. Betreffs des Meistertitels nahm die Konferenz die Regierungsvorlage an, derzufolge der Meistertitel nur führen darf, wer ein Gewerbe erlernt und die vorgeschriebenen Prüfungen abgelegt hat.

Frankreich.

* Die drei ehemaligen Administratoren der Südbahn-Gesellschaft, Felix Martin, Robin und Andree, welche die Anklagekammer vor das Schwurgericht verwiesen hatte, sind verhaftet worden.

* Ein weiterer Transport von 900 für die Expedition bestimmten Land- und Seesoldaten, sowie von Proviant und Kriegsmaterial wird heute, Donnerstag, nach Madagaskar abgehen.

Rußland.

* Aus sicherer Quelle erfährt die „Röln. Z.“, daß Geheimrath Leyden sich erfreulicher Weise recht günstig über den jetzigen Zustand des Thronfolgers aussprechen konnte, der trotz seines bleichen, abgemagerten Aussehens nur fünf Pfund Gewicht zugenommen hat. Die Aerzte hoffen, daß die Krankheit zum Stillstand kommt, betonen aber immer wieder dabei, daß der Thronfolger sich vor jeder Ausdehnung hüten müsse. Sein Aufenthalt in Dänemark wird ganz vom Wetter abhängig gemacht. Er soll im Herbst jedenfalls nach Abbas-Tuman zurückkehren. Geheimrath Leyden war ursprünglich von einem reichen Privatmann zur Konsultation nach Petersburg gebeten und reiste wahrscheinlich gestern, Mittwoch, bereits nach Berlin zurück. Ueber Professor Sacharj in verlannt aus Ostpreußen, daß er bei jedem neuen Weich bei Hofe sich durch eine schroffe Art und seine Schreullen mehr beliebt macht.

Bulgarien.

* Der „Times“ wird aus Sofia gemeldet, daß das Scheitern der makedonischen Bewegung nicht mehr bezweifelt werden könne, obwohl in einigen Distrikten

der Kampf noch fort dauert. Die Türken verstanden es, den Insurgenten Proviant und Wasser abzuschneiden, und zwängen sie so, ihre Verstärke zu verlassen und mit ihnen zu kämpfen; noch befindet sich Strumnizza in der Hand der Insurgenten.

Amerika.

* In Brockside (Alabama), fand ein Straßenkampf statt, in welchem 2 Bizeheriffs und 6 Neger getödtet wurden. Ein schwarzer Bergarbeiter, der verhaftet werden sollte, schloß auf die Sheriffs. Die weißen Bergarbeiter vereinigten sich hierauf gegen die Neger. Es wurden 150 Schüsse abgegeben, worauf die Neger flohen. Man befürchtet einen Angriff auf die Stadt.

* Nachrichten aus Cuba melden, daß Generalmajor Roloff mit 4 Schoonern dort gelandet ist. Zwei davon sind mit Waffen und Munition beladen. Roloff war einer der hervorragendsten Führer des cubanischen Aufstandes im Jahre 1863.

Antliche Nachrichten.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben unter dem 16. Juli ds. Js. gnädigst geruht, die Reallehrer Dominik Streicher am Gymnasium zu Tauberbischofsheim, Rudolf Kraper an der Höheren Mädchenschule in Heidelberg und Franz Klumpp an der Oberrealschule in Karlsruhe landesherrlich anzustellen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben unter dem 22. Juli d. J. gnädigst geruht, den Postsekretär Gustav Trunger aus Neckarburken zum Oberpostsekretär bei der kaiserlichen Oberpostdirektion Konstanz zu ernennen.

Mit Entschliebung Großh. Ministeriums der Finanzen vom 12. Juli d. J. wurde Hauptamtsassistent Kaspar Reckermann in Heidelberg auf Ansuchen unter Anerkennung seiner langjährigen treuen Dienste in den Ruhestand versetzt.

Mit Entschliebung Großh. Ministeriums der Finanzen vom 26. Juli d. J. wurde Hauptamtsassistent Christoph Treffurt in Schaffhausen auf Ansuchen bis zur Wiederherstellung seiner Gesundheit in den Ruhestand versetzt.

Aus Baden.

* Nr. 45 des „Verordnungsblattes“ der Generaldirektion der großh. bad. Staatseisenbahnen enthält: Allgemeine Verfügung: Anlage B. zur Verkehrsordnung für die Eisenbahnen Deutschlands. Sonstige Bekanntmachungen: Eidgenössisches Schützenfest in Winterthur. Plakatbild des Norddeutschen Lloyd. Plakatbild von Schwyzingen. Gültigkeit der Freikarten. Fahrpreisermäßigung zum Kreisturnfest in Strassburg. Eröffnung von Reichstelegraphenstationen. Aufgefundenes Geld: am 19. Juli im Bereiche des Bahnhofs Karlsruhe ein Geldtäschchen mit M. 4,55.

Sitzung des Bürgerausschusses.

† Karlsruhe, 29. Juli.
Vor Beginn der Sitzung finden Wahlen statt. Gewählt wird zum Mitglied des Stadtverordnetenvorstandes Herr Dr. Robert Goldschmidt, Professor, mit 47 von 51 abgegebenen Stimmen. Zu Stadtverordneten werden gewählt die Herren Hofattlermeister Robert Ostertag und Beisenfabrikant Josef Beuchert, ersterer mit 71, letzterer mit 73 Stimmen. Abgegeben wurden 78 Stimmen. Um halb 4 Uhr eröffnete der Vorsitzende, Oberbürgermeister Schneyler, die Sitzung. Die Annahme der Präsenz ergibt die Anwesenheit von 84 Mitgliedern des Kollegiums. Erster Gegenstand der ziemlich reichhaltigen Tagesordnung, die aber in verhältnismäßig kurzer Zeit erledigt wurde, ist der Antrag des Stadtraths auf Bewilligung von 300,000 M. aus Anlehensmitteln zur Kanalisierung des Neugrabens. Oberbürgermeister Schneyler und Stadtv. Schwindt befragten — letzterer namens des Stadtverordnetenvorstandes — die Annahme des Antrages. Stadtv. Schwindt führt noch aus, die Vorlage sei sowohl in finanzieller Hinsicht, wie in ihrer Tragweite überhaupt von besonderer Bedeutung, insofern die Kanalisierung

Graf Albrecht trat an das Fenster, um das schwindende Tageslicht zu seiner Lektüre zu benutzen. Mit zitternden Händen entfaltete er die Blätter und stieß, nachdem er kaum einige Zeilen gelesen haben konnte, einen leisen Schrei aus, gleichzeitig ließ er die Hand mit den Papieren sinken und während er sich mit der anderen fest auf das Tischchen stützte, neben welchem er stand, drückte er die heiße Stirn gegen die Scheiben des Fensters und schloß in namenloser Qual die Augen vor den Bildern der Hene und Selbstanklage, die ihn nun augenblicklich erfüllten.

Banfa!

Dieser zitternde Ton von den Lippen der Gräfin schenkte plötzlich alle Herbeheit, allen Groll aus dem Herzen des jungen Mädchens.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der „Saarbrücker Kriegschronik“.

= „Saarbrücker Kriegschronik“, Ereignisse in und bei Saarbrücken und St. Johann sowie am Spicherer Berge 1870, von A. Ruppertsberg, Oberlehrer am Gymnasium zu Saarbrücken, so nennt sich ein hochinteressantes Erinnerungsbuch aus den ersten Tagen, die jetzt gerade zum 25. Male sich jähren, aus jener Zeit, da viele Millionen Deutscher bange nach Saarbrücken hinüberliefen. War es doch hier, wo das Vorspiel des Krieges einsetzte, wo unter dem wackeren Oberlieutenant v. Pestel eine kleine tapfere deutsche Schaar große französische Massen im Schwach hielt und selbst der übermächtigen Heeremacht Helldt vor deutschem Muthe

abdrückte. Der bekannte Schlachtenmaler Karl Köhling selbst ein Saarbrücker Kind, dessen Tertianerlebnisse aus jener Zeit in dem Buche mitberichtet werden, hat das Letztere mit vielen anziehenden Bildern geschmückt, welche die Lebhaftigkeit der Schilderung noch weiter unterstücken. Wir können das Werk, das im Verlage von H. Klingenberg, Saarbrücken erscheint, deshalb überall aufs Beste empfehlen und benutzen es hiermit selbst, indem wir seinen Bericht über das erste Todesopfer, das Saarbrücken 1870 dargebracht, hier folgen lassen:

„Am Abend des 28. Juli gegen 6 Uhr sollten 2 Mannen der 4. Schwadron, die jetzt Rittmeister v. d. Osten führte, den gewöhnlichen Patrouillenweg durch die Gersweiler Straße an der Deutschnühle und dem Heidenhübel vorbei nach der Forbacher Straße und dem Gergzierplatze machen. Am Audwigplatze reiten sie ab, und die Zurückbleibenden freuen sich der schmutzen, unerschrockenen Krieger. Noch immer sind sie fast unverletzt von ihren Streifzügen zurückgekehrt, obwohl die Franzosen gewiß das Pulver nicht sparen. Doch diesmal mußte ein junges Blut daran glauben. Nach kurzer Weile raft ein schaumbedeckter Schimmel ohne Reiter daher; man erkennt das Pferd des einen Mannen. Was ist geschehen? Ist der Reiter gestürzt, verwundet oder gar todt? Bald erscheint sein Kamerad, und nun hört man traurigen Bericht. Die beiden Mannen waren unangefochten bis zum Heidenhübel gekommen; da fallen Schiffe von den feindlichen Vorposten. Doch die Reiter achten's nicht; sind sie doch gewöhnt, sich aus dem Schießen der Franzosen nicht viel zu machen. Plötzlich stürzt der Mann Klüber, ohne einen Laut von sich zu geben, vom Pferde, ein Wulststreifen zerselt von der Stirn über das bleiche Antlitz. Auf dem Gergzierplatze hat man die Schiffe

gehört und das ledige Pferd zurückkommen sehen, der Mann Defelnit sprengt trotz des feindlichen Angeltrens im Galopp auf den regungslos Daliegenden zu und berührt ihn mit der Zange, um zu sehen, ob noch Leben in ihm ist; doch der Gefallene rührt kein Glied mehr. Eine Zeilang hindert das heftige Feuer die Vergung der Reiche. Schließlich suchen zwei Handwerksburschen (als der eine dieser mutigen Männer wird der jetzt noch in Berlin lebende Tischlermeister Gustav König genannt), indem sie zum Zeichen ihrer friedlichen Absicht ihre Taschentücher an Stöcken schwenken, die Unglücksfälle zu erreichen, und es gelingt ihnen auch, den gefallenen Krieger auf seiner Länge und seinem Säbel zurückzubringen. Zwei Engländer leisten ihnen dabei Hilfe; auf dem Gergzierplatze laden Bierziger die Leiche auf ihre Gewehre und bringen sie in die Stadt. Am nächsten Tage wurde Klüber, ein Bauernsohn aus Hohenzollern, auf dem Saarbrücker Friedhofe beigesetzt, wo ihm und den Kameraden, die ihm noch auf der Grenzwaclit in den Tod folgten, ein einfaches Denkmal gesetzt worden ist.

Das Geschick des jungen Kriegers erscheint besonders tragisch, wenn man weiß, daß er eigentlich zur Ersatzschwadron kommen sollte, weil er noch Rekrut war und nicht völlig ausgebildet schien. Doch Klüber hat seinen Wachtmeister Siebisch liehenlich, ihn doch hier zu behalten, da er sich sonst später in seinem Heimatssdorf schämen müßte, wenn seine Kameraden von ihren Feldzugsabenteuern erzählten, und seine Väter hatten seine Vorgesetzten gerührt. In seiner Herzensfreude darüber bewirthete Klüber seine Kameraden von den zwei Thalern, die ihm seine Eltern kärglich geschickt hatten. Nun lag er als das erste unserer Opfer in der kühlen Erde.“

des Neugrabens ein Glied der projektirten Schwemmanalisation sei. Einem solchen Zustand, wie er jetzt im Neugraben bestesse, müsse abgeholfen werden. Man höre wohl die Meinung äußern, wenn Mühlburg nicht zu Karlsruhe gekommen wäre, würde die Kanalisation des Neugrabens wohl nicht erfolgen. Auf einen solchen Standpunkt dürfe man sich aber nicht stellen, um so weniger, als mit der Kanalisation des Neugrabens ein Schritt zur Schwemmanalisation gethan werde. Dem in der Begründung der Vorlage zum Ausdruck gebrachten Befremden müsse man sich anschließen, daß das Ministerium, nachdem ihm mitgetheilt war, der Stadtrath habe die Kanalisation des Neugrabens als eine notwendige Maßnahme aus freien Stücken beschloffen, sich zu einer Weisung an das großh. Bezirksamt bewegen können, diese Herstellung gegenüber der Gemeinde mit allem Nachdruck zu betreiben.

Stadtv. Dr. Bing bringt zu der Vorlage verschiedene Bemerkungen und Bedenken zum Ausdruck. Es sei ihm auffällig, daß die Kosten der ganzen Schwemmanalisation auf 760,000 M. nach dem Obergutachten berechnet werden, während für die Kanalisation des Neugrabens allein 300,000 M. angefordert werden. Wenn zunächst auch die Uebelstände des Neugrabens beseitigt werden müssen, so sei doch der Unterschied zwischen den beiden in Betracht gezogenen Summen kein so großer, als daß nicht schon jetzt die Schwemmanalisation ins Auge gefaßt werden kann. Von den drei vorliegenden Projekten zur Ausführung der Fäkalien könne doch nach den Gutachten der Sachverständigen wohl nur das Projekt der direkten Abführung in den Rhein in Betracht kommen, wodurch eine erhebliche Verunreinigung des Rheins nicht zu befürchten wäre. Als Ursache, weshalb vom Stadtrath die Schwemmanalisation nicht schon jetzt in Frage gezogen werde, scheinen ihm finanzielle wie wasserpolizeiliche Rücksichten mitzuzurechnen. Nach seinem Dafürhalten werde die maßgebende Behörde — das Ministerium — erst dann in der Frage der Einmündung der Fäkalien in den Rhein entscheiden, wenn die definitiven Pläne vorliegen. Angesichts dieses Umstandes finde er es doch für angebracht, der Schwemmanalisation schon jetzt nahe zu treten, um so mehr, als die Kanalisation keine verhältnißmäßig zu hohen Kosten erfordert. Bei dem hohen Werth, den sie für Generationen habe, halte er es nicht für angebracht, die finanziellen Rücksichten ausschlaggebend wirken zu lassen. Erleszen auf der einen Seite auch Kosten, so werden auf der anderen Seite auch Einnahmen vornehmlich durch einen vermehrten Wasserverbrauch, sowie Ersparnisse durch Wegfall der Abfuhrkosten erzielt. Einen weiteren Grund, die Frage als eine akutere zu behandeln, erblicke er in dem Umstand, daß die Abwässer der Stadt durch die Schwemmanalisation noch weiteren Gemeinden, als es jetzt durch den Neugraben der Fall ist, nutzbar gemacht werden kann. Wenn auch auf diese Weise Gutes gewirkt werden kann, müsse die Kanalisation doppelt begrüßt werden. Auch ihn habe es sehr bedauert, daß angesichts der schwierigen Lage, in der sich die Stadt befindet, angesichts der Verhältnisse der Stadt, die hygienischen Verhältnisse der Stadt zu verbessern, angesichts der freiwillig beschlossenen Kanalisation des Neugrabens das Ministerium sich veranlaßt sah, dem großh. Bezirksamt eine derartige Weisung zu geben, die Kanalisation des Neugrabens gegenüber der Gemeinde mit allem Nachdruck weiter zu betreiben. Er habe es als eine Ungerechtheit empfunden, daß man mit einer so harten Redewendung dem Stadtrath gegenüber aufgetreten ist. Redner bringt sodann Beschwerden von Bewohnern der Reisingstraße vor über Verästelungen durch geräuschvolle Arbeiten und Rausch der Gasanstalt vor dem Mühlburgerthor und bittet den Stadtrath um Abstellung der Mißstände.

Gegenüber diesen letzteren Beschwerden bemerkt Oberbürgermeister Schueppler, der Stadtrath habe bereits auf eine an ihn gelangte Eingabe das Stadtwort zu einer Aeußerung aufgegeben, die aber noch nicht eingegangen ist. Stadtv. Schneider bemerkt zu letzterem Punkt, es sollte in derartigen Angelegenheiten nicht vorgereiften und erst der Instanzenweg durchgemacht werden, ehe Beschwerden im Bürgerausschuß vorgebracht werden. Sich zu der weiteren Ausführung des Stadtv. Bing wendend, fährt Redner aus, Herr Dr. Bing scheint in seinem Feuerifer, mit dem er für die Schwemmanalisation eingetreten, übersehen zu haben, daß nicht nur der Stadt, sondern auch jedem Hausbesitzer große Kosten durch die Kanalisation erwachsen. Er glaube, so lange wir mit dem heutigen Abfuhrsystem durchkommen, sollten wir nicht zu der Kanalisation übergehen und ruhig damit warten, bis die dringende Nothwendigkeit dazu an uns herantrete. Auch die Höhe der Kosten scheint Herr Bing übersehen zu haben, nicht um eine halbe Million, sondern um über anderthalb Millionen handele es sich bei der Kanalisation. In der nächsten Zeit stehen der Stadt aber so große Ausgaben bevor, daß wir uns fragen müssen, ob es sich hier um etwas Nothwendiges, oder etwas Wünschenswerthes handelt. Der Neugraben-Kanalisation können wir uns nicht entziehen, wir werden sie auch bewilligen, aber die Schwemmanalisation werden wir erst dann sprechen, wenn die definitiven Kosten, auch die der Hausbesitzer, festgestellt sein werden.

Stadtv. Baumeister ist über die Ausführungen des Stadtv. Dr. Bing sehr erfreut. Der Grund, weshalb der Stadtrath nicht schon jetzt mit der Schwemmanalisation hervortrete, sei nicht allein finanzieller Natur, sondern sei in amtlichen Erwägungen, im wasserpolizeilichen Verfahren begründet, zu dessen Erledigung Jahre vergehen können. Bezüglich der Kosten sei zu bemerken, daß die für den Neugraben angeforderten 300,000 M. in der von Schüt. berechneten Summa von 900,000 M. für das Schwemmanalisionsprojekt mit enthalten sind. Die von Herrn Stadtv. Bing angeführten Zahlen seien vollständig richtig gewesen. Herr Stadtv. Schneider habe mit Recht bemerkt, nicht nur die Stadt, sondern auch die Hausbesitzer werden durch die Kanalisation belastet. Nun könne aber nicht verlangt werden, daß sofort alle Hausbesitzer Wasserlosets einrichten. Die Sache brauche ja nicht unverzüglich verfolgt zu werden, er gebe sich aber der Hoffnung hin, daß wir es noch in absehbarer Zeit erleben, die Schwemmanalisation eingeführt zu sehen.

Stadtv. Dr. Bing wendet sich gegen den Stadtv. Schneider; den von diesem ihm gegenüber gebrachten Ausdruck „Feuerifer“ weist er als deplatziert zurück. Wenn er den Stadtrath bitte, die praktische Ausführung eines Projektes ins Auge zu fassen und sogar davon absehe, einen Antrag zu stellen, so könne von einem Feuerifer nicht gesprochen werden. Was den Appell an die Hausbesitzer betreffe, so ist in der Denkschrift von Schüt. gesagt worden, daß es sich nicht um einen obligatorischen, sondern zunächst um einen fakultativen Anschluß an die Kanalisation handeln würde. Bezüglich der von Schneider angeführten Zahlen sei schon von Herrn Baumeister eine Richtigstellung erfolgt.

Oberbürgermeister Schueppler gibt einen geschichtlichen Ueberblick über die Entwicklung der vorwärtigen Sache. Das ganze Kanalsystem der Stadt sei darauf berechnet, auch die menschlichen Excremente aufzunehmen und abzuführen. Die Polizei gestatte jedoch eine solche Benutzung der Kanäle nicht, so lange der Hauptammelkanal, d. i. der Landgraben, in einem kleinen Fluß, die Alb, einmünde. Es müsse nun endgiltig darüber Entscheidung getroffen werden, was mit dem die Excremente enthaltenden Abwasser geschehen soll. Da ergäben sich dann 3 Möglichkeiten: Klärung, Verrieselung und direkte Ableitung in den Rhein. Die beiden ersten Systeme seien für Karlsruhe mit unverhältnißmäßigen Kosten verknüpft, wie in dem Gutachten das Nähere dargelegt. Die Möglichkeit, die Fäkalien in den Rhein abzuleiten, habe man vor wenigen Jahren noch nicht hoffen können. Unterdessen habe sich jedoch ein Umschwung der wissenschaftlichen Anschauungen über diese Frage ergeben und auch das großh. Ministerium des Inneren mache ausweislich seines den Mitgliedern des Bürgerausschusses bekanntgegebenen Erlasses grundsätzliche Einwendungen gegen die Einleitung der Excremente in den Rhein nicht mehr geltend. Nachdem festgestellt war, daß diese in Aussicht genommen werden könne, glaubte der Stadtrath zunächst die sehr dringlichen Mißstände, die durch den gegenwärtigen Zustand des Neugrabens herbeigeführt seien, möglichst rasch beseitigen zu sollen und zwar in einer solchen Weise, die einer künftigen Einführung der Schwemmanalisation zugutkomme. Letztere sofort in Antrag zu bringen, sei nicht nur wegen des nach aller Voraussicht recht langwierigen wasserpolizeilichen Verfahrens, das vorzugehen müsse, nicht möglich, sondern es komme allerdings auch der Finanzpunkt in Betracht und es würde der Stadtrath, wenn er die erforderliche große Summe auf einmal in Anforderung bringe, wahrscheinlich viele „Nein“ zu hören bekommen. Der Stadtrath gebe die Schritte vorzugehen. Der Kanalisation des Neugrabens werde in kurzer Zeit die Ueberwölbung der noch offenen Landgrabenstrecken folgen müssen, die von den in der Nähe des Landgrabens ansässigen Hauseigentümern und Einwohnern dringend verlangt werde und bei fortwährender Ausdehnung der Stadt nach Westen nicht lange mehr hinausgeschoben werden könne. Sei auch diese Arbeit vollendet, dann folte das weitere Erforderliche nicht mehr soviel und es könne dann die Einführung der Schwemmanalisation verwirklicht werden. Für die Hauseigentümer sei dieselbe keine Last, sondern ein großer Vortheil. Die Abortgruben wasserrecht zu halten, sei unmöglich. Bei der letzten allgemeinen Untersuchung der Gruben hätten sich Hunderte als unrichtig erwiesen, der Inhalt solcher Gruben bringe in die Keller ein und gefährde, abgesehen von dem Geruch, einen solchen Zustand, die Gesundheit der Hausbewohner. Es sei unmöglich, zu bewirken, daß immer alle Gruben rechtzeitig entleert werden; namentlich wo Wasserlosets befinden, werden die Gruben häufig überlaufen und ihren Inhalt in die benachbarten Keller ergießen. Vor kurzer Zeit seien bei großh. Bezirksamt zu gleicher Zeit 46 überlaufene Gruben angemeldet gewesen. Redner sei überzeugt, daß viele Hauseigentümer sehr gerne alsbald von der Möglichkeit Gebrauch machen würden, die Schwemmanalisation in ihren Häusern einzuführen und sich dadurch der Sorge um die Entleerung und Instandhaltung der Gruben zu entziehen und eine ständige, ohne weiteres Zutun vor sich gehende, sofortige Sauberkeit und geruchlose Entleerung der Fäkalien aus ihren Grundstücken zu sichern. Ein Zwang sei indessen nicht beabsichtigt. Redner bespricht sodann noch den Einfluß, welchen die Einführung der Schwemmanalisation und die dadurch bedingte Vermehrung der Wasserlosets und die Unkontrollirbarkeit des Wasserverbrauchs in diesen auf die städtische Wasserbezugsordnung ausüben möchte, und spricht die Hoffnung aus, daß sich die Schwemmanalisation in nicht allzuferner Zeit verwirklichen lasse.

Stadtv. Dr. Friedberg hält es nach den Ausführungen des Vorredners für ziemlich sicher, daß in absehbarer Zeit die Schwemmanalisation kommen wird. Die Neugrabenkanalisation erfordere 300,000 M., das sei eine hohe Summe, Angesichts der er doch Bedenken hege. Er frage deshalb an, ob diese Kanalisation nicht verschoben werden könne. Herr Stadtv. Bing habe zwar darauf hingewiesen, die Interessen der Stadt mit jenen des Landes nicht in Gegensatz zu bringen. Dieses löbliche Bestreben beruhe aber nicht auf Gegenseitigkeit. Er erinnere nur an Beierheim. Die Stadt sei nicht verpflichtet, dafür besorgt zu sein, daß die Landgemeinden ihre Abwässer nutzbar verwenden können. Es frage sich somit, ob die Neugrabenkanalisation heute nicht von der Tagesordnung abzusehen und zu prüfen wäre, ob nicht in anderer Weise der Mißstand vorübergehend zu beseitigen ist. Namentlich sei zu prüfen, ob den Gemeinden Klärungen, Teufelneureuth und Welschneureuth auch wirklich ein Recht auf Stauung des Landgrabens zustehe.

Oberbürgerm. Schueppler theilt mit, daß der Stadtrath die Frage der Berechtigung der sogenannten Wässerungsgemeinden, den Landgraben zu stauen, da sie auch ihn zweifelhaft erscheinen sei, zum gerichtlichen Austrag gebracht habe. Die Frage sei jedoch bejaht worden und die Stadtgemeinde habe den mit den Wässerungsgemeinden dieserhalb geführten Prozeß endgiltig verloren. Auch die andere Frage sei geprüft worden, ob sie nicht durch provisorische Herstellung die durch den Neugraben bedingten Mißstände beseitigt werden könnten. Es sei jedoch nur durch die Kanalisation des Grabens

Abhilfe zu erreichen. Wenn man den Kanal so eng mache, daß er nur das gegenwärtig thatsächlich abfließende Wasser abführen könne, dann komme man allerdings mit einem erheblich geringeren Aufwand aus, nämlich mit etwa 200,000 Mark. Die Wässerungsgemeinden würden sich aber mit einer derartigen Aenderung jedenfalls nicht begnügen, da sie durch einen mit nicht sehr großen Kosten verknüpften Schamm-aushub aus dem Neugraben ihren Wiesen erhebliche mehr Wasser zuführen könnten. Um die Ansprüche der Wässerungsgemeinden zu befriedigen, müsse ein Kanal mit etwa 250,000 Mark Aufwand gebaut werden. Dann sei aber der Kanal für die Einführung der Schwemmanalisation immer noch nicht zu gebrauchen, müsse vielmehr durch einen umfangreichen Kanal ersetzt werden und das für ihn aufgewendete Geld sei geradezu hinausgeworfen. Redner empfiehlt daher die Bewilligung der geforderten 300,000 M.

Stadtv. Schneider schließt sich dem an und erklärt, daß auch der Stadtv.-Vorstand die von Herrn Friedberg aufgeworfenen Fragen eingehend geprüft habe. Er sei mit dem schrittweisen vorsichtigen Vorgehen des Stadtraths einverstanden. Die Ueberwölbung des Landgrabens an den noch offenen Stellen halte auch er für eine Maßregel, die nicht lange verschoben werden könne.

Stadtv. Schwandt hat sich an Ort und Stelle überzeugt, daß der jetzige Zustand des Neugrabens absolut unhaltbar ist. Er könne nur dringend bekräftigen, zu bewilligen, was hier verlangt werde, nachdem der Stadtrath nach allen Seiten die Angelegenheit geprüft.

Es meldet sich nun Niemand mehr zum Wort und wird der Antrag des Stadtraths einstimmig angenommen.

Der weitere Gegenstand der Tagesordnung betrifft die Herstellung der verlängerten Kriegstraße und der Schwimmschulstraße als Ortsstraßen, sowie Kanalisation derselben. Der Stadtrath beauftragt hierfür die Bewilligung von 206,400 M., welcher Aufwand aus Anlehensmitteln zu decken ist. Bei der Herstellung dieser Straßen handelt es sich um Beschaffung einer Zufahrt zu dem neuen Mühlburger Güterbahnhof. Der Antrag bietet somit Gelegenheit, die Mißstände am hiesigen Bahnhof zur Sprache zu bringen.

Nachdem Oberbürgermeister Schueppler die Annahme der Vorlage bekräftigt, bringt Stadtv. Schneider sofort die möglichen Bahnverhältnisse zur Sprache. Nach Aufhebung des Güterbahnhofs am Mühlburgerthor habe die Generaldirektion zugestanden, daß denjenigen Industriellen, die Anschlußgesele an den Mühlburgerthorbahnhof haben, auch ferner die Güter dorthin gebracht erhalten. Was nun für diese, könne auch für andere zugelassen werden. Die Generaldirektion erklärt aber, das sei nicht möglich. Auffallend war es, daß die Generaldirektion eines Tages erklärte, der Güterbahnhof am Mühlburgerthor werde für Güter aufgehoben, noch ehe der sogenannte neue Mühlburger Güterbahnhof fertig gestellt, und den Industriellen und Geschäftleuten neuen Stadtheils kurzer Hand zumuthe, ihre Güter vom neuen Rangirbahnhof im Durlacher Wald zu holen. Das gab damals ein großer Sturm, dem die Generaldirektion auch bekanntlich nachgegeben. Es müsse doch einmal ausgesprochen werden, daß es wenig Städte geben dürfte, die seitens einer Bahndirektion so rücksichtslos behandelt werden wie Karlsruhe.

Nachdem nun der Mühlburger Güterbahnhof angelegt, müssen auch die Zufahrtsstraßen gebaut werden. Bei dieser Gelegenheit berührt Redner auch die Einverleibung Beierheim's. Nachdem gütliche Vereinbarungen mit Beierheim nicht zu erzielen gewesen, wisse der bestimmten Erwartung Ausdruck gegeben werden, daß die Angelegenheit im nächsten Landtag zur Sprache und auf gesetzlichem Wege in der Weise zur Entscheidung gebracht wird, wie es die Entwidlung Karlsruhe's nothwendig mache. Die erwartete Entlastung der Bahnübergänge am Hauptbahnhof durch Erbauung des neuen Rangirbahnhofs ist nicht eingetroffen. Der Ertlinger- und der Rippurrer-Übergang sind nach einer Ermittlung innerhalb 16 Stunden über 6 Stunden geschlossen. Dadurch werde der Verkehr der Südstadt mit der Hauptstadt nahezu unterbunden.

Stadtv. Schwandt stimmt diesen Klagen vollständig zu und führt einige Beispiele an. Ein zu einem schwer Kranken gerufener Arzt kam um 8 Uhr 30 Minuten vor dem gesperrten Ertlinger Bahnübergang an und mußte bis 2 Minuten vor 9, also 28 Minuten, warten bis er seine Fahrt fortsetzen konnte. Der Uebergang blieb in dieser Zeit während 9 Minuten gesperrt, ohne daß ein Zug oder eine Lokomotive ihn passirte. Diese Verhältnisse müssen hier doch zur Sprache gebracht werden. Er richte die dringende Bitte an den Stadtrath, nochmals seinen Einfluß anzubieten, daß diese Mißstände abgestellt werden.

Oberbürgermeister Schueppler theilt mit, daß der Stadtrath im Frühjahr d. J. an die großh. Generaldirektion der Staatseisenbahnen das Ersuchen gerichtet habe, es möge über die möglichen Arten der Befestigung der durch den Bahnbetrieb in unserer Stadt verursachten Störungen des Straßenverkehrs Pläne und Kostenvoranschläge ausgearbeitet und der Gemeindebehörde zur Aeußerung mitgetheilt werden. Der Stadtrath machte dabei aufmerksam, daß es für die Fortführung des Ortsbauplans und die Anlage neuer Straßen, namentlich in dem Gemarkungsgebiet zwischen Wollkestraße und Kaiserallee durchaus nöthig sei, zu wissen, ob die Bahn höher gelegt werde oder im Niveau bleibe. Er wies ferner darauf hin, daß die Umwandlung der Pferdebahn in eine elektrische Bahn geplant und daß es dringend wünschenswerth sei, diese letztere vor die Festhalle und das Bierordtsbad und in den Bahnhofstadttheil zu führen, was jedoch zufolge der jetzigen Niveauübergänge unmöglich wäre; ferner, daß der Umbau des Bierordtsbads von einer besseren Verbindung dieser Anstalt mit der Stadt abhängt. Die Generaldirektion habe darauf eine Erwiderung gegeben, die Redner in ihrem hier einschlägigen Theil vorlesen zu sollen glaubt und die wie folgt lautet:

„Schon vor Empfang Ihrer geehrten Zuschrift vom 19. v. M. (März), Nr. 3520, hatten wir die Vorlegung des

hiesigen Hauptbahnhofes als diejenige Maßregel, durch welche die an den Bahnübergängen bestehenden Schwierigkeiten und Mißstände in gründlichster Weise beseitigt werden könnten, näher ins Auge gefaßt, obgleich wir dieselbe keineswegs als eine dringliche in dem Sinne betrachten, als wenn die Verwirklichung dieses viele Millionen erfordern Projektes schon jetzt unvermeidlich und eine Frage der nächsten Zukunft sei. Wir wollen in dieser Beziehung nicht auf die schon früher von uns vorgeschlagenen Abhilfsmäßigkeiten und die städtischerseits zu denselben eingenommene ablehnende Stellung zurückkommen, sondern hier nur darauf aufmerksam machen, daß bei dem Entwurfe der z. Bt. ihrer Vollenendung entgegengehenden Aenderung und Erweiterung der hiesigen Bahnanlagen die Rücksicht auf die thätlichste Verbesserung der Zustände an den Bahnübergängen durch Entlastung derselben von dem Verkehr der Güterzüge und thunlichste Einschränkung der Rangirfahrten eine wesentliche Rolle gespielt hat und daß nunmehr doch vor Allem abgewartet werden muß, in welchem Grade die im Eisenbahnbetrieb eintretenden Aenderungen sich als Erleichterungen für den Straßenverkehr auf den Bahnübergängen bemerklich machen werden. Insbesondere bezüglich der Uebergänge an der Ettlingerstraße und der Gartenstraße wird dies nach unserer Ueberzeugung in einem Maße der Fall sein, daß die Ausführung der nach Ihrer Mittheilung in Aussicht stehenden Herstellungen, wie die Fortsetzung der Pferde- bzw. elektrischen Bahn über den Ettlinger Uebergang in den Bahnhofsabtheil und überhaupt alle einen möglichst ungehinderten Uebergang auf der Ettlingerstraße zur Voraussetzung habenden Einrichtungen erfolgen können unter Verbeibehaltung der Niveauübergänge, ohne daß dabei wesentliche Störungen zu befürchten sind.

Nichtsdestoweniger stimmen wir aber mit der dortigen Anschauung insoweit überein, daß die Möglichkeit einer späteren Hochlegung der Bahn nicht außer Auge gelassen werden sollte und daß daher, wenn auch z. Bt. eine bestimmte Entscheidung über die Art und Weise der künftigen weiteren Umgestaltung dieser Verhältnisse, wenn sich eine solche einmal als Bedürfnis erweisen sollte, vorläufig nicht getroffen werden kann, doch alles vermieden werden muß, was sich bei etwaiger Ausführung der Hochlegung als Erschwerung oder Mißstand erweisen würde.

In welchem Umfang die Vorhersage der Eisenbahnbehörde, daß sich die Zustände an den Bahnübergängen nach Fertigstellung der strategischen Bahn günstig gestalten würden, in Erfüllung gegangen, das sei durch die Vorredner klar beleuchtet worden. Der Personenverkehr nehme ständig zu und damit auch die Zahl der Personenzüge, diese letztere sei auch durch die neuen strategischen Linien vermehrt worden. Der Raum zwischen der Klapperr- und Ettlingerstraße sei zu kurz, um die langen Personenzüge rangiren zu können. Es müßten hierzu immer die Straßenübergänge befahren werden und es sei nicht abzusehen, daß hierin jemals eine Aenderung erfolgen. Am gestrigen Sonntag habe Redner gesehen, daß ein Personenzug 23 Minuten lang gerade auf dem Bahnübergang der Ettlingerstraße aufgestellt gewesen sei. Bei hier stattfindenden Festlichkeiten seien die Zustände besonders schlimm, weil dann der Wagen- und Personenverkehr nach dem Festplatze sich bedeutend steigere, zugleich aber auch die Zahl und Dauer der Barriereeschlüsse sich vermehre, zum Theil wegen der kurzstehenden Extrazüge, zum Theil weil die Bahnwärter, da sie den starken Strom von Wagen und Personen nicht so rasch jeweils unterbrechen könnten, größere Vorsicht anwenden müßten. Beim letzten Sängerfest sei das Geschlossensein der Barrieren die Regel, das Offensein die Ausnahme gewesen und das Gleiche werde auch beim bevorstehenden Kriegesfest sich zeigen. Die Zustände seien geradezu unerträglich und der Stadtrath werde es bei dem Bescheid der Generaldirektion selbstverständlich nicht beabsichtigen lassen. Redner hofft, daß die weiteren Schritte des Stadtraths von Erfolg begleitet seien und daß die gesammte Einwohnerschaft die Gemeindebehörde in ihrem Bestreben Wandel zu schaffen, kräftig unterstützen werde.

Die Debatte ist damit beendet und wird der Antrag des Stadtraths einstimmig angenommen.

Ein gleiches geschieht mit den Verträgen, die zwischen der Stadt und der großh. Eisenbahnverwaltung abgeschlossen worden betrefis Verkauf von Gelände für Anlage der Güterbahn Mühlburg-Rangierbahnhof, 115,957qm für 106,118 Mk. 67 Pfg. und betrefis Verkauf von Gelände für Errichtung eines Dienstwohngebäudes beim neuen Mühlburger Güterbahnhof 15 Ar für 4500 Mk., nachdem Oberbürgermeister Schueppler und Namens des Stadtv.-Vorstandes Stadtv. Ettlinger die Genehmigung empfohlen.

Bei dem Antrag des Stadtraths auf Anstellung des Oberbuchhalters Friedrich Feder zum Stadtrechner mit einem Gehalt von 4500 Mk. jährlich spricht Oberbürgermeister Schueppler dem seitherigen Stadtrechner Ludwig Bantenschläger, der nach 52jähriger Dienstzeit wegen Kränklichkeit um seine Zurücksetzung gebeten, Namens des Stadtraths den Dank für die lange treue und gewissenhafte Dienstleistung aus (Bravo!), welcher Dankesbezeugung sich der Stadtv.-Vorstand durch Stadtv. Abt anschließt.

Die Anstellung des Oberbuchhalters Feder zum Stadtrechner wird gutgeheißen.

Der folgende Punkt der Tagesordnung, Herabsetzung des Zinsfußes der städtischen Sparkasse und Aenderung des Statuts der Spar- und Pfandleihkasse gelangt nicht zur Verathung, weil Seitens des Stadtverordneten-Vorstandes bezüglich einzelner Punkte die Vorlegung weiteren Materials gewünscht wird. Auf Vorschlag des Oberbürgermeisters Schueppler wird die Vorlage an eine gemischte Kommission von je 4 Stadtraths- und Stadtverordneten verwiesen. Die Vorlage muß bis zum September zur Entscheidung kommen.

Der letzte Gegenstand der Tagesordnung betrifft ein Ortsstatut über die Bestellung einer städtischen Feuer-Verzinsungskommission. Das Statut wird, nachdem Oberbürgermeister Schueppler und Seitens des Stadtverord-

neten-Vorstandes Stadtv. Dengler die Annahme befürwortet, ohne Debatte angenommen. Hierauf wurde die Sitzung geschlossen.

Badische Chronik.

Δ Karlsruhe, 31. Juli. Der Straffenat des Oberlandesgerichts hatte sich heute als Revisionsinstanz mit der Anlage gegen den sozialdemokratischen Agitator Krohn in Konstanz wegen Störung der Sonntagsruhe zu befassen. Wie aus der Verhandlung zu entnehmen war, hatte das Bezirksamt Konstanz gegen den aus Hamburg gebürtigen Maler Krohn eine Strafverfügung von 3 Mark wegen der ihm zur Post gelegten That erlassen, die dadurch begangen war, daß Krohn am Sonntag den 17. März während des Vormittags-gottesdienstes die für Konstanz bestimmten Exemplare des „Volksfreund“ ausgetragen. Der mit Strafe Belegte rief die Entscheidung des Schöffengerichts an, das die ausgesprochene Strafe bestätigte. Krohn gab sich jedoch damit nicht zufrieden, sondern legte Berufung an die Strafkammer Konstanz ein, die unter Hinweisung auf den § 1 Abs. 1 und § 4 Abs. 4 der landesherlichen Verordnung über die Sonntagsruhe und § 366 R.-St.-G.-B. die Berufung verwarf. Die Strafkammer begründete ihre Urtheil damit, daß Krohn sich gegen den § 1 der Verordnung, der die Aufrechterhaltung einer würdigen allgemeinen und feierlichen Ordnung der Sonntagsruhe vorschreibt, vergangen, und daß er nicht nur dadurch, sondern auch durch den Verstoß gegen § 4, 4 der Verordnung, der den Sonntagsverkehr für Privatunternehmer mit Briefen, Paketen und Zeitungen regelt, öffentliches Aergerniß erregt habe. In der Revisionsbegründung führte der Vertreter des Angeklagten, Rechtsanwalt Dr. Haas, aus, daß Krohn seit langem schon und zwar ohne jede Vergütung die Konstanzener Abonnenten, 30 an der Zahl, besorge. Derselbe nahm damit keine öffentliche Arbeit vor, die das Gesetz, wenn an Sonntagen ausgeführt, unter Strafe stelle, sondern dessen Thätigkeit spiele sich lediglich in der Wohnung der Abonnenten ab, woran Niemand Aergerniß nehmen könne. Krohn sei auch nicht im Sinne des § 4 der Verordnung Privatunternehmer, da derselbe aus dem Besorgen der Zeitungen keinerlei Vortheil habe. Damit falle das Kriterium des Privatunternehmers an und für sich schon weg. Im Uebrigen halte er die That des Angeklagten nicht für geeignet, das sittliche und religiöse Empfinden eines großen Kreises von Personen zu erregen. Er bitte der Revision stattzugeben. Der Vertreter der Anklage, Staatsanwalt Jolly, trat für die Verwerfung der Revision ein. Nach längerer Verathung erließ der Gerichtshof folgendes Urtheil: Auf die eingelegte Revision wird das Urtheil der Strafkammer Konstanz aufgehoben und die Sache zur nochmaligen Verhandlung an dieses Gericht zurückverwiesen. In der Urtheilsbegründung wurde u. A. ausgeführt: Während das Schöffengericht Konstanz angenommen habe, der Angeklagte habe an dem genannten Sonntag öffentliche Arbeiten vorgenommen, habe die Strafkammer die Ansicht gehabt, daß Krohn Handlungen vorgenommen habe, welche geeignet seien, öffentliches Aergerniß zu erregen. Die Strafkammer habe diese Ansicht in gewissem Sinne mit Hinweis auf den § 4 der Verordnung. Diese Anwendung des Gesetzes sei offenbar rechtsirrtümlich, da nicht festgestellt sei, daß der Angeklagte unter diesem Gesichtspunkte öffentliches Aergerniß erregt und damit das Gesetz verletzt habe.

Δ Karlsruhe, 31. Juli. Erfreulicher Weise und wie nicht anders zu erwarten war, findet das Projekt zum Gengst-Donal allerorts die freundlichste Aufnahme und Unterstützung und wehren sich täglich die namhaftesten Zeichnungen, so daß das schöne Projekt jetzt schon als gesichert betrachtet werden kann. Auch in hiesiger Stadt bezw. unter der hiesigen Einwohnerschaft ist man bemüht, das Vorhaben unseres Feuerwehrcorps nach Kräften zu unterstützen und zweifeln wir nicht daran, daß die noch Schüssigen nicht mehr allzu lange auf sich warten lassen. — Die Restauration „Domoshof“ sammt zugehörigem Gelände ist durch Kauf für 23800 Mark an Herrn Landwirth Plus Scheib von Stupferich übergegangen. (D. W.)

Δ Rheinsheim (A. Bruchsal), 31. Juli. Belegten Sonntag wurde unser sonst so friedlicher Ort leider der Schauplatz einer Messeroffensive. Einige junge Burschen hatten sich mit Kegelspiel vergnügt, dabei wohl auch einige Schoppen über den Durst getrunken, es kam zu Streithändeln, und das Messer spielte dabei die Hauptrolle. Ein Bursche, Namens Sauer, erhielt einen Stich in die Brust, der die Lunge verletzte; er ist gestern seiner Wunde erlegen. Der Thäter, Friedrich Fieger, ist ebenfalls, jedoch nicht lebensgefährlich, verunndet. Derselbe wurde bereits in das Amtsgefängniß Philippsburg eingeliefert. (Krag. 3.)

Δ Schwellingen, 31. Juli. Der Friedrichsessen im Schloßgarten trägt heute zur Erinnerung an den historischen Abend einen fürstlichen Schmaus. J. R. G. die Großherzogin von Baden ließ einen großen Vorberanz mit weißen Atlaschleifen, auf denen in verschnittenen lateinischen Buchstaben: Ruise nebst Krone aufgedruckt sind, daran befestigen.

Δ Ladenburg (A. Mannheim), 31. Juli. Der hiesige Gemeinderath hat beschlossen, dem Vorstand des Kriegervereins 300 M. zur Verfügung zu stellen, um damit den hiesigen Theilnehmern am Feldzuge 1870/71 den Besuch der Schlachtfelder zu ermöglichen.

Δ Weinsheim, 31. Juli. Nach den gefaßten Beschlüssen der hiesigen Stadtbehörde, sowie eines dafür bestimmten Komitees soll die Sedanfeier hier am 1. September stattfinden. Den Veteranen soll im Rathsaule eine Erinnerungsmedaille überreicht werden, beim Feste im Pfälzer Hof sind die Veteranen, zirka 100 Mann, Ehrengäste der Stadt. Am Sonntag werden Kränze auf die Gräber der verstorbenen Krieger von 1870/71 niedergelegt, Abends ist Festzug aller Vereine nach dem Kaiser- und Kriegerdenkmal zur Bekrönung und Beleuchtung desselben, Schloßbeleuchtung und Bankett. — Wie mitgetheilt wird, soll am 2. September die Kaiserin

Friedrich zum Besuche der Freiherren Berchthold'schen Familie hier eintreffen.

Δ Denslingen, 30. Juli. Vergangenen Freitag Morgen traf den früheren Kaufmann Kaiser das Unglück, in seinen Neben vom Hirschschlag betroffen zu werden. Bewußtlos blieb er längere Zeit liegen, bis endlich Mittags seine ihn aufsuchende Frau fand. Am Samstag Mittag verschied er in Folge dessen, ohne wieder das Bewußtsein erlangt zu haben.

Δ Endingen a. Kaiserstuhl, 31. Juli. Der allenthalben beliebte Maurermeister Bögeler erlitt durch einen Mauer-einsturz so schreckliche Verletzungen, daß er kurze Zeit darauf starb. Der noch junge brave Mann hinterläßt eine Frau mit 5 kleinen Kindern.

Aus der Residenz.

Δ Karlsruhe, 1. Aug.
Δ Die Kapelle des 4. Bad. Infanterieregiments Prinz Wilhelm Nr. 112, welche anlässlich des Landes-kriegesfestes hierher kommandirt ist, veranstaltet unter Leitung des kgl. Musikdirigenten Herrn Rohde morgen Freitag den 2. August, Abends, ein Konzert im Stadtpark mit einem gewählten Programm.

Δ Vergiftet. Die Dienstmagd, welche sich wegen verschmähter Liebe mit Karbolsäure vergiften wollte, wie in unserer gestrigen Abendzeitung mitgetheilt, ist die 19 Jahre alte Emilie Fränkle von Königsbach. Dieselbe ist gestern Nachmittag an Vergiftung gestorben.

Telegramme der „Badischen Presse.“

Berlin, 1. Aug. Kaiser Wilhelm hat der „Voff-Ztg.“ zufolge dem König Oscar von Schweden auf drahllichem Wege mit den herzlichsten Worten seine Freude über die Natur-Schenswürdigkeiten und Schönheiten des Landes und den außerordentlich guten Empfang, den ihm die Bevölkerung allenthalben bereite, ausgesprochen.

Berlin, 1. Aug. Die Mutter der Kaiserin, die verwittwete Herzogin Adelheid von Schleswig-Holstein, wird, wie dem „Tagebl.“ gemeldet wird, Anfang dieses Monats die Reise nach Potsdam antreten, um eine Zeit lang bei der Kaiserin Aufenthalt zu nehmen. Diese Meldung spricht dafür, daß die Kaiserin den Besuch in Sahnitz auf Rügen vorläufig aufgeschoben, wenn nicht vollständig aufgegeben hat.

Berlin, 1. Aug. Am 19. d. M., einem Montag, findet auf dem Tempelhofer Felde ein Kriegesfest statt, an welchem 8—10,000 Krieger theilnehmen. Das Festprogramm wurde vom Kaiser genehmigt.

Berlin, 1. Aug. Nach der „Milit. Pol. Corr.“ bezeichnet man es in Marinekreisen für sehr wahrscheinlich, daß in den nächsten Reichsetat eine Forderung für den Erstaubau „König Wilhelm“ eingestellt werden wird.

Paris, 1. Aug. Die Polizei entdeckte ein Dynamitkomplott, das gegen eine Frau Peters in Anieres gerichtet war. Der Anarchist Ferrier wollte das Haus der Frau Peters durch Sprengung zerstören, weil sie vor Gericht gegen seinen Bruder Zeugniß abgelegt hatte, der vor 4 Monaten wegen Ermordung des dritten Bruders Ferriers zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt worden war. Man entdeckte die Bombe in einem Steinbruch.

Sofia, 1. Aug. Nach Ankunft der von Petersburg heimkehrenden Deputation wird hier eine große Demonstration vor dem Hause des Metropolitens Clement geplant. Der Metropolit soll genöthigt werden, öffentlich dasjenige mitzutheilen, was der Zar von Bulgarien verlangt.

Sofia, 1. Aug. In der Untersuchung gegen die Mörder Stambulows soll eine Störung eingetreten sein, da der kaiserliche Jwantschew wegen der Häufigkeit des Namens nicht aufzufinden ist. Postow, ein angeblicher Agent provocateur Stambulows, der in Madonien gehängt sein sollte, ist hier eingetroffen.

London, 1. Aug. Der „Voff. Zig.“ wird gemeldet, der deutsche Kaiser treffe am Montag in Cowes ein. Das in Queenstown angelangte deutsche Panzergeschwader geht nach Cowes zur Begrüßung des Kaisers.

D.B.H. Witterungsbericht.

Vorausichtliche Witterung: Warmes, jedoch wolliges Wetter mit Neigung zur Gewitterbildung und nachfolgenden Niedererschlägen.

Wasserstand des Rheins.

Maxau, 1. August, Mrgs., 3,94 m, gestiegen 1 cm.

Maxau, 31. Juli. Wasserwärme 16 1/2 Grad.

Militär-Schwimmschule. Wasserwärme 16 Grad.

Vereins- und Vergnügungs-Anzeiger.

Donnerstag, 1. August.
Concordia. Probe.
Männerturnverein. Uebungsabend f. jung. u. alt. Mitglieder
Schwarzwaldberein. Vereinsabend im Landsknecht.
Verein von Vogelstreuenden. Halb 9 U. Vereinsabend.
Fer. ehemal. bad. Leib-Pragoneer. 8 U. Vereinsabend in der Alten Brauerei Gafner.
Fer. bad. Oberländer. Halb 9 U. Monatsversammlung

an diesen berechnigt war? Aber hier unheimliche anonyme Briefe! Wenn Herr Widenberg den Plan sagte, den Bräuer mit Geldes an verheirathen, weshalb sollte dann dem thierem Stube Gefährt brogen — worer sollte sie es er- zeilen? Stillesticht war dieses Schreiben nur ein bunter Scherz von irgend einem Menschen, der ihr ober bei Widenberg über wollte, und es war dann nicht werth, sich darüber den Kopf zu zerbrechen. Wie dem auch sein mochte, die Entdeckung, welche sie heute gemacht, war wichtig genug, ihre Gedanken zu eine freundlichere Bahn zu lenken.

Als die Hochzeit von Brunet pünktlich mit dem Gottesdienste 8 Uhr der Abendstunde verlebte, lag widerer der alle umhergange helleer Zuschauer von Straße und Zirkelarbeit auf ihren schönen Gesicht; sie nicht ihren Namen zu und sagte auf deren theilnehmende Fragen lächelnd:

„Dank herzlich. Meine Gefährte waren recht er- lehrig. Es ist ein altes, gutes Sprichwort: Was Du thun willst, das thue bald!“

Drittes Kapitel.

Zu derselben Zeit überdrückte Siegmund von Widenberg, von einer Spagatierfahrt heimzukehren, die Schwelche seines Geistes. Die Sonne war schon hinter den Dächern der Stadt zu verschwinden, und das Gedächtniß warf einen neugierigen Schein durch die weit geöffneten Fenster über jeden Gegenstand des großen Saalraumes, so daß seine Beobachtung fast noch erhöht wurde. Klein heute schon der junge Offizier keinen Sinn zu haben für all die Dinge, auf denen seine Blide sonst mit liebenswer- ter Sorgfalt ruhten.

Mit zerstreuter Miene schloßerte er die Schritte auf den nächsten Tisch und ließ sich in einen Sessel setzen. Er legte den Kopf an die Lehne an und schloß, gleichsam um das ungesicherte Abgehen seiner Schritte zu beschützen, die Augen. Aber die erwünschte Ruhe kam nicht über ihn, denn nach wenigen Minuten sprang er wieder auf und rante mehrere Male langsam durch das Gemach, indem seinen Schritten der geküßelte, aber mit schmerzhaft- licher Sanftmuth ausgeflossene Strich entgegenfuhr:

„O Geldes, Du süßes, trostliches Kind, wie flehe ich Dich!“

Tranmentoren Blick er kaumt sehen und ließ die mit Orfina Portenle geführte Hinderung noch einmal an seinem Gesichte vorüber ziehen. Was sollte denn eigentlich noch an seinem Gesichte? Nichts als der Entschluß, hinzutreten vor das geliebte Mädchen und freis- mützig zu bekennen, was er seit den letzten Tagen so streng und streng in seiner Schrift verbro- chen, was sich, nichts schloß mehr. Surt, der gute, ungeliebte Mann mußte diese Spachtie, er schon bereits ungenügend zu sein, daß es bisher noch zu keinem Resultat kam. Orfina Portenle, diese eble Frau, war doch noch heute nur zu diesem Zwecke nach zu gefahren, um ihm unter der Plume zu sagen, daß niemand anders als ein gewisser Siegmund Widenberg ihr als Gatte für Geldes vorkam wäre. Dann Großmutter, wie liebvoll und ermunternd war stets der Blick aus seinen alten treuen Augen! Durch er daher noch abgerufen? Wor sie selbst — die geliebte Frau?

Sammer hastiger und schwächer aufmete der junge Offi- zier und presste dabei mit Ungeduld die Hände gegen die Stirn.

War es nicht, als ob der Gedanke an seinen ver- schlingenden Ruf ihm die Sinne zu vollständig in Wanken hielt, daß er seit dem letzten Morgen in Doversfeld an

nichts, abgesehen an nichts Anderes zu denken vermochte, als an sie — nur sie allein! Wohl hatte schon seit langer Zeit bei der Trennung des theuren Mannes sein Herz ganz ungetrübt zu neuen Angelegen — langweil war ihm klar, doch hinter der gegen Geldes stets angenommenen Schwel- chel und Kampfeslust sich die wahren Gefühle seiner Brust klarer Heberlegung gelassen. Seit bagagen wollte und brante es wie Fieberhitze durch sein Hirn. Dem Dient, dem christlichen Glauben in der Sprache verweinte er plötzlich ein schmerzliches, von goldsternen Gelock um- flossenes Mädchenbild nicht vor dem Kopfe seines Herzes aufzufahren zu lassen. Ober mitten in der Nacht lagerte er aus seinem Schimmer wild empur, weil er ganz be- lübt bei seinen Trüben dieses hohen Mannes auf dem feingeh- ligen verfahren meinte. Unmöglich hatte er nicht heilig ge- sühnt, weil er jene der Stiefmutter zugehörte Strafe gemahnt, ja ungar gefunden, und damals hätte er auch, um Geldes willen, am liebsten laut anstößigen mögen, weil ihn des jungen Mädchens Gesicht aus tiefster Seele erbornt hatte. Doch jetzt mochte er die Schritte rüngen an jenen Fuß zu setzen Preis mehr hergeben. War es ihm doch, als ob gerade dadurch Geldes, was bisher noch in ihm geschimmert, zu hoffnungsreicher Luft erloschen worden wäre. Umhergange wie früher, ohne daß verdrüben und Mügen die ganze Seele seiner Blide für sie verdrüben hätte er Geldes nicht mehr gegenüber treten können, darum war er noch an derselben Stunde heimgefahren.

Der „böse Blick“.

Don Professor Carl S. North (Frankfurt).

Da man von dem Glanz an den sogenannten bösen Blick in Deutschland so selten hört, daß man meinen möchte, er sei dort mit der letzten Gese ausgefloschen, muß es nicht wenig überraschen, durch folgende amerikanische Gesandtschaften auf die Spachtie hingewiesen zu werden, daß sich derselbe besonders bei den Deutsch-Amerikanern ziemlich oft eingetrübt hat und allen Umständen nach im Zunehmen begriffen ist.

Da die Beschreibung dieses Phänomens auf die in Deutschland anstehenden Statisten zurückzuführen ist, kann nicht mit Bestimmtheit behauptet werden, ob derselbe im Vergleich mit den Vertretern anderer Nationen den- noch häufiger haben und sich auch nicht vornehmlich ihnen. Evident aber ist es, daß mehrere Deutsch-Amerikaner im Bereich sehen, mit dem bösen Blick befallen zu sein, und daß sie mittels derselben Krankheiten und Schmerzen den schnell vertrieben können, um sie dadurch einem fernen Tode entgegenzuführen, und daß sie ferner das Wachstum aller Pflanzen zu verhindern vermögen. Man sagt, viele Germanen seien „hoodooed“, d. h. begabert, und nur ein Docto-Doktor könne sie von diesem Schick- sal mittel, das unheilbringende Auge von dem ihm anstehen- den Gander zu befreien.

Daß die Statisten in America ihren angekommenen Glanz an den bösen Blick verlohren haben, ist allgemein bekannt, und wie bei in Philadelphia erscheinende „Record“ richtig ergab, so lassen sie sich durch denselben noch immer in's Nothdorn fügen, was ein solcher Sträcker der genannten Stadt, der den Mann einer Straße über- nommen und dann eine Nacht Statisten angefaßt hatte, wohl auszuweisen vermag. Als nämlich dieselben zur Verstellung höherer Söhne die Gräber niederklegten, tief er

einen nach dem andern in sein Bureau, und wünschtem er dort mit ihnen verhandelte, mühte sein Duschhatter, der ein sinnliches Auge besaß, jeden Eintragungen klar anbliden, worauf sich dann Jeder ohne Ausnahme wieder in die alten Schlingungen füllte, nur nur so schnell wie möglich aus der Nähe des gefährlichen Geistes zu kommen.

Manch dem holländischen Vortage haben sie der Geistes, der ihrigen nicht nur durch den bösen Blick, sondern auch durch eine leise Verwirrung, durch ein Wort oder einen heimlich gedachten Wunsch Unheil um sich verbreiten kann, eine mögliche heronverhohenen Augen. Selbst ein mit diesen Eigenschaften nur mäßig begabter Mann kann leicht dadurch in den Strahl eines Geistes kommen, daß jemand, in dessen Nähe er sich zufällig anwesenden hat, plötzlich frant wird, ohne daß man einen nachrichtigen Grund dafür angeben konnte. Derselbe, auf dem einmal der Verdacht ruht, den bösen Blick zu besitzen, wird es unumgänglich finden, derselben zu entziehen. Er ist auf immer in die gefel- schaftliche Welt entrückt; niemand mag sich in seine Nähe, und noch seltener mag es jemand ihn an Ort zu laden. Wenn man Glücke hat dem Geistes folgenden Gedäch- tnis:

Ich am Garten nicht vorüber,
Ehre nicht mein süßes Kind;
Nehre miches sehr lieber.
O Du Mann mit bösem Blick!
Ich die Rolle, wie sie kamert
Vor des Auges glühenden Klang!
Nicht und Gite, wie sie trauert,
Wie an Tode welt mein Frang!
Warum willst Du so beneidlich,
Wo ein stiller Friede blüht?
Warum istant so unorthodox
Dieses Auge habensdühlig?

Und er sprach mit tiefem Geden:
Nehre miches sehr lieber,
Nur ich mag das süße Kind,
Was ich liebe, muß ich lieblich!
Warum jag es, immer wieder
Mich zu diesem Frieden hin,
Und den Blick nicht fähig ich nieder
Sich vermag, daß ich es bin!
Schweigsam, ach, das Herz voll Giebe
Hind im Ring, den getumen Tob,
Tob! ich, noch dem fremden Friede
Nur ich liebe, bittter Noth!
Doch ich will im Abenhorren
Mit verhalltem Augenlicht
Nun das eigne Gend idonen,
Und sein Glück, ich für es nicht!

Die Beschreibung der Fovellen zu Schindfroschen, die als Minutelle gegen den bösen Blick dienen, bildet besonders in Nepal einen bedeutenden Substrukt. Diele Schin- genmittel, welche gewöhnlich die Gesalt einer Sand haben, werden den Schindern in die Hände gelegt oder ihnen an einem Schnitzchen um den Hals gehängt. Deren tragen sie gewöhnlich an der Brust und lassen sie schnell mit der Hand an, sobald sie einem verachtlichen Geistes begeben. Selbst Christ soll diesem Gebrauche huldigen.

In der Kambuga findet man an den Thüren der Ställe häufige Abbilder oder Zeichen, welche die Gans- tige gegen den bösen Blick schützen sollen. Die alten Indianer haben früher im Spindel der Grinde- barteit und Schindern das wichtigste Mittel gegen den bösen Blick, worüber Sagen in den Geschichten der Königlich- sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften vom Jahre 1855

eine längere, von zahlreichen Wissenschaften beglaubete Ab- handlung geliefert hat.

Manch einer Mittelstellung Statistens gab es unter der Orteligen Reute, welche den Gander des bösen Blickes gegen ihren Willen ansahen und selbst solche Menschen nicht verdrüben konnten, die ihnen im Leben sehr nützlich waren. Diese Statisten, deren Gatte mit ophthalmas Basikanor (bösen Augen) befallen war, vermittelte es sorgfältig, ihre Kinder in die Nähe des bösen Blickes zu bringen. Seine Augen waren daran zu erkennen, daß sie sehr häufig trüben und daß sie rote Strahlen und doppelte Pupillen hatten. Nicht gläubig man allgemein, daß dieselben erblich seien. Mehr- liche Augen spreit man auch den heutigen Tagen an. Bektere sollen auch noch Schwere die Kraft besitzen, den- jenen, welche ihre nächstlichen Zusammenkünfte beklagen, die Augen auszublasen.

Einige Orteligen haben verführt, den Trüpfung des bösen Blickes auf den Preis, der überhaupt in ihrer Mytho- logie eine wichtige Rolle spielt, zurückzuführen und dabei bemerkt, daß der mit jenem Stuche behaftete, also der Speichse, nicht nur Kinder, sondern auch sich selber schide und ein frühes Grab bereite. Die Poente - De- wohner sollen nicht nur Kinder, sondern auch Erwachsene mit ihrem Blick getöbet und mit ihrem Blüben den Reiten langsam wühende Strafenfalten angelassen haben.

In der britten Orteligen Menge liegt der Schärfer Phänomen, daß seine alten Statisten nur noch in den Knochen hängen, und daß er nicht wisse, wer dieselben mit einem Blide begabert (fasciava) habe. In einer Satyre des Verfasser wird erzählt, daß einst seine Groß- mutter ihr Entschluß aus der Mäge nahm und es be- durch gegen den bösen Blick fette, daß es ihm die Strime mit Spindel eintrieb.

Bei Statisten, Personen und Gabeln ist der Glanz an den bösen Blick weit verbreitet. Sda v. Diringsfeld macht in ihrem Werke „Gozimo“ (Götting 1877) die Mit- theilung, daß die Statisten in Dakmaten, wenn sie sich die Phägeteit ihrer Kinder nicht erklären können, ausfinden suchen, ob dieselben nicht einmal von einer verdrüben- Stan angelicht worden seien; ist dies nun wirklich der Fall gewesen, so wissen sie auch, daß keine Maßahn- ben Kindern Genehmigung bringt. In genannten Lande muß sich auch der Bewußtsein der Brand bei der Erwennung auf das Gleich truen, damit dieselbe gegen den bösen Blick gestellt sei.

„Terrible as the eye of Vathak“ war ein früherer in England und auch in America viel gebrauchte Hebe- art, die auf M. Macfords arabische Erzählung „Zauber“ (1784) zurückzuführen ist. Der Geist dieses Mannes hatte nämlich so sehrliche Augen, daß Derselbe, den er ansah, unrettbar dem Tode verfallen war.

Die Schissanen nennen den Geistes Zlowonik. Wie Dr. Fr. Strauß in seiner Schrift „Sveca“ (Sien 1866) mittheilt, ein solcher Ganderer leidet an seinen automen- gewöhnlichen Augenformen zu erkennen, weshalb er sich auch sehr selten in der Nähe anderer Leute sehen lasse.

Die besonders von französischen Dichtern häufig er- wähnte und auch Gramenios und Gugo von Trimborg bekante Enge vom Orfina Portenle, worüber Professor M. Gey in seinen 1893 eine interessante Studie verdrüben- lichte, berichtet was von einer indischen Königin, die von ihrer Stimme mit Gift erdrückt worden war und be- durch die Schrift erdrückt wurde, Sehen in ihrer Nähe mit einem Blide über Worte zu töben.

Die Statisten besitzen den bösen Blick Smit Balor. Dieser Balor war nämlich einer ihrer unglücklichsten Könige, der seine unheilbringenden Augen nur dann öffnete, wenn

Verdingung.

Die Abheftungsarbeiten für den 2. Bauabschnitt des neuen Infanterie-Kasernements sollen am **10. August, Vormittags 11 Uhr**, meinem Bureau, Adlerstraße 1, vergeben werden. Angebote sind verschlossen und postfrei bis zu dem bezeichneten Termine einzureichen. Die Bedingungen können in den Dienststunden in meinem Bureau eingesehen werden. 10853.3.2

Jannasch,
Baurath.

**Herstellung eines
Abjchlus-Geländers.**

Die Stadtgemeinde **Kastatt** verleiht im Submissionswege die zur Herstellung eines schmiedeeisernen Abjchlusgeländers der Ludwigskaserne erforderlichen Arbeiten und zwar:

- 1. Schlosserarbeit mit Eisenlieferung (26000 Kilogramm),
- 2. Maurerarbeit.

Mit entsprechender Aufschrift versehenen Angebote, und zwar auf das Ganze oder getrennt auf die einzelnen Arbeiten sind bis längstens

**Montag den 12. Aug. d. J.,
Vormittags 11 Uhr,**

beim Bürgermeisterei einzureichen. — Pläne und Bedingungen liegen zur Einsicht in der Rathskanzlei auf **Kastatt**, den 30. Juli 1895.

**Der Gemeinderath:
A. Stigler.**

11122 Heer.

**Kriegskameraden aller
Waffen**

empfehle ich mein Stabkassament **U. Fels Bierkeller**

(früher Clever's Halle), **Kaiser-Allee 27**, zum gütigen Besuch. Für ff. Stoff **Bier, reine Weine, reichhaltige Speisekarte** ist bestens Sorge getragen. 11125.3.1

Mit kameradschaftlichem Gruß **Wilh. Roesch,**
Veteran der IV. leichten Batterie.

Zum Kriegerfest

Bringe ich mein Lager in **Glas, Porzellan, Bestecken**, 11126

Wasch-Garnituren zu bekannt billigen Preisen in empfehlende Erinnerung.

Edmund Eberhard
(N. Hebeisen's Nachf.),
40a Ludwigplatz 40a,
gegenüb. dem Krokobil.

Ein Geschäftsmann auf dem Lande, mit gutgehendem Geschäft, sucht auf wöchentliche Abzahlung

3 bis 400 Mark.

Zu erfragen in der Expedition der **„Bad. Presse“** unter Nr. 10963. 2.2

Pension.

In einem ländlichen ev. Pfarrhaus, (Oberland) in gesunder und schöner Lage, werden Knaben zur Erholung und Unterricht aufgenommen. Es können solche auch das Gymnasium in der unweit gelegenen Stadt besuchen und im Hause Nachhilfe und Ueberwachung genießen, auf Wunsch auch in Musik. 3.2
Offerten unter O. M. 11040 an die Expedition der **„Bad. Presse“** erbeten.

Heiraths-Gesuch.

Ein solider Geschäftsmann aus achtbarer Familie wünscht sich in Bälde mit einem tüchtigen Fräulein mit Vermögen zu verehelichen. Ernstgemeinte Offerten mit Angabe der Verhältnisse sind unter Nr. 11098 an die Exped. der **„Bad. Presse“** zu richten. 2.1

Heirat spartie reiche, erhält Jeder umsonst. Offerten-**Journal Berlin-Charlottenburg 2** 11015

Eine Ampel für Gas

(goldbronziert), ist billig zu verkaufen. **Gerrenstr. 6** (Gürtlerwerkstätte).

Fahrniß-Versteigerung.

Freitag den 2. August l. J., Vorm. 9 Uhr beginnend, werden die zum Nachlaß des verstorbenen Lokomotivführers **Friedrich Alsal** dahier **Marienstraße 25, 2. Stock** gehörigen Fahrniße gegen Baarzahlung öffentlich versteigert:

- 1 Sopha mit 6 Sessel in dunkelrothem Plüsch, 1 Tafel-Klavier, verschiedene Kommode und Chiffonniere, 2 Kanapees, 4 vollständige Betten, ein- und zweithürige Schränke, Wasch-, Nacht- und andere Tische, Sopha- und Bettvorlagen, Teppiche, Spiegel, Bilder, Stühle, Stand-, Wanduhren, Regulateur, 1 Taschenuhr, Herren- und Frauenkleider, Weißzeug, 1 eiserner Herd, Küchenschrank, Küchengehör, Waschüber, Weinfässer und noch verschiedener Hausrath,

wozu Kaufliebhaber einladet. 11028.2.1

M. Wirnser, Waisenrichter.

An Stelle besonderer Mittheilung.

Todes-Anzeige.

Am verflohenen Samstag den 27. d. M., Abends 7 Uhr, ist meine unvergeßliche Gattin, unsere treubeforgte Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Aleopha Limberger,
geb. **Hofheinz,**

sanft im Herrn verschieden, nachdem sie nach Gottes Willen eine längere Krankheit durchmachen mußte und nur ein Alter von 33 Jahren 4 Monaten erreichte.

Für die hiebei erhaltenen Beweise inniger Theilnahme sagen wir herzlichsten Dank. 11114

In Namen der tieftrauernden Familie:

A. Limberger.

Ettlingen, Bruchsal, den 31. Juli 1895.

Danksagung.

Für die vielen Beweise liebevoller Theilnahme während der Krankheit und beim Hinscheiden unseres unvergeßlichen Vaters, Großvaters, Bruders, Schwagers und Schwiegervaters 11100

Wilhelm Rastetter

sprechen wir unseren innigsten Dank aus; besonders danken wir dem verehrlichen Lehrerkollegium, sowie den Zöglingen des Lehrerseminars II für die warme Theilnahme und den erhebenden Gesang in der Leichenhalle und am Grabe.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:
Familie Rastetter.

Verlag von **J. F. Reiff** in Karlsruhe.

Badener im Feldzuge 1870/71.

Persönliche Erlebnisse und Erinnerungen.

Seeben erschienen folgende Bände:

- 6. Band. **J. L. Hoeck:** Meine Erlebnisse als Kriegsfreiwilliger bei den badischen schwarzen Dragonern.
- 7. Band. **R. J. Roth:** Aus dem Kriegstagebuch eines freiwill. bad. Antersoffiziers des 5. bad. Inf.-Regiments.
- 8. Band. **S. Huffer:** Erlebnisse eines badischen Trainsoldaten.
- 9. Band. **Fr. Mampel:** Erlebnisse eines badischen Kriegsfuhrmannes. Früher bereits erschienen.
- 1. Band. **S. Schmitt-Henner:** Erlebnisse eines freiw. bad. Grenadiers.
- 2. Band. **R. Wilkens:** Kriegsfahrten eines freiw. bad. Dragoners.
- 3. Band. **R. S. Lindenmann:** Kriegstagebuch eines freiw. bad. Jägers vom 5. bad. Inf.-Regiment.
- 4. Band. **S. Hebe:** Erlebnisse eines badischen Feldartilleristen.
- 5. Band. **J. J. Jais:** Aus dem Tagebuch eines bad. Pioniers. Schilderung der Belagerung von Straßburg, Schleifstadt und Neubreisach, sowie die dreitägige Schlacht bei Belfort.

Vaterländische Ehrenbücher im vollsten Sinne des Worts! Fürsten in keinem Hause, in keiner Bibliothek fehlen!

Preis in elegantem Originallewandband à 1 Mf. 80 Pf. Zu haben in jeder Buchhandlung. 11106

Wirthschafts-Gröfning und Empfehlung.

Einem tit. hiesigen und auswärtigen Publikum, sowie Freunden und Gönnern mache ich die ergebenste Mittheilung, daß ich die

Wirthschaft zur Einigkeit,

Gde der Wilhelm- und Luisenstraße, 11127.2.1
übernommen und heute eröffnet habe.

Für einen vorzüglichen Stoff **Sinner'sches Lagerbier**, sowie für gute **Weine und Speisen** ist bestens gesorgt und bitte um geneigten Zuspruch.

Ernst Bertsch.

Schwamm-Import-Haus

zum Griechen

Kaiser Wilhelm-Passage 13-14,

empfehle sein **großes Lager** in allen Arten und Größen von **Schwämmen**. Jeder Schwamm ist mit sichtbarem Preis im Schaufenster ausgestellt und wird aus dem Schaufenster verkauft. 11076.3.1

Fensterleder 20 Pfg., Schwammdecke 20 Pfg.
NB. Versandt nach auswärts.

Ich empfehle wieder eine grössere Auswahl in gespielten, ganz vorzüglich erhaltenen

Pianinos

in den Preislagen von Mk. 300.— bis Mk. 550.—, darunter erste Fabrikate von solidester Construction unter mehrjähriger Garantie. 10435*

Ludwig Schweisgut,

Pianolager, **Karlsruhe, Herrenstr. 31.**

Gründl. Violin-Unterricht.

Ein konservatorisch gebildeter junger Mann sucht noch einige Schüler bei mäßigem Honorar. Näheres **Kaiser-Allee 45, 1. Etage hoch.** 11094

Feuerversicherung.

Von einer gut eingeführten ersten Deutschen Feuerversicherungs-Aktiengesellschaft ist für **Karlsruhe** die Haupt-Agentur mit dem Intasso des bestehenden Geschäfts zu vergeben. Für Neuabschlüsse hohe Provision und Extra-Bezüge.

Berücksichtigt werden nur solche Bewerber, welche in der weiteren Ausbreitung des Geschäfts namhafte Resultate garantiren. Offerten sofort unter **Chiffre U. 2914** an **Rudolf Mosse, Stuttgart.** 11110.2.1

Kapitalien,

besonders größere Beträge, werden von einer großen deutschen Hypothekensbank zu 4% auf längere Jahre (unter besonderen Umständen auch zu 3 1/2%) dargeliehen. Gute Objekte bis zu 85% der Tare, mit Amortisation. Offerten an die Exped. der **„Bad. Presse“** unter Nr. 10747. 5.3

Grabarbeit

ist sofort zu vergeben. 11096.2.1
Näheres **Hirschstraße 38.**

Eine neue Plüschgarnitur, verschiedene Sopha und Divans, neu, 1 gebrauchtes Bettkanapee, bequem, eine gebrauchte Ottomane werden billig abgegeben im Tapeziergeschäft **Bürgerstraße 8, part.** 11112.2.1

Krankenfahrrad,

ein gut erhaltenes, ist preiswürdig zu verkaufen: **Kaiserstr. 137, 3. St.** 11123
Ein gut erhaltenes **Fahrrad** ist billig zu verkaufen. 11101.3.1
Wilhelmstraße 52, 2. St.

Billig zu verkaufen **1 B.-Trompete, 1 Kasten, Kinderband, Bettstellen und Einmachhänder.** 11093
Kaiser-Allee 45, 1. Etage hoch.

**Eine Partie verschiedene
leere Flaschen**

ist billig abzugeben: **Kaiserstr. 205,** 3 Treppen rechts, Morgens von 8 bis 10 Uhr. 11102

Fahrräder.

Ein ganz neues Pneumatikrad und eine fast neue Rifenreif-Maschine (Nr. 130) werden billig abgegeben. Näheres **Klauprechtstr. 18, 2. St.**

Ein tüchtiger, durchaus zuverlässiger

Conditor-Gehilfe

wird zu alsbald. Eintritt gefucht. Gefl. Offerten mit Angabe der Gehaltsansprüche beifügt die Expedition der **Badischen Presse** unter **Chiffre S. B. 11109.**

Ein einfaches, braves, williges Mädchen sucht sogleich Stelle entweder zu Kindern oder zu einer kleinen Familie. Zu erfragen **Schützenstr. 8 a, 4. Stod.** 11095

Bügelmädchen-Gesuch.

Anständige Mädchen, welche das Bügeln gründlich erlernen wollen, können sogleich eintreten. 11124 **Hirschstraße 17, parterre.**

Ein gut empfohlener
Hausknecht!!

der auch mit Pferden umzugehen versteht, sucht zum baldigen Eintritt Stelle durch **K. Tröster,** Kreuzstraße 17. 11116

Bäckerei zu vermieten.

In einem besseren Stadttheil **Karlsruhe's** ist eine Bäckerei an einen tüchtigen strebsamen Mann auf 15. August oder auf 1. September zu vermieten event. auch zu verkaufen. Gefl. Adresse wolle man unter Nr. 11066 in der Exped. d. **„Bad. Presse“** niederlegen. 2.1

Zimmer zu vermieten.

Ein gut möbirtes Zimmer ohne vis-à-vis mit schöner Aussicht ist sofort oder später zu vermieten. **Näh-Kapellenstr. 42, 3. St.** 11121.2.1

Kameraden ehemaliger Gelber Dragoner Nr. 21 Karlsruhe.

Anlässlich des Bad. Landeskriegerfestes am 3.—5. August laden wir die auswärtigen ehemaligen Angehörigen des 2. Badischen Dragoner-Regiments Nr. 21 auf Sonntag den 4. Aug. zu einem **gemüthlichen wie kameradschaftlichen Zusammensein** unter Tags, sowie Abends 8 Uhr in unser festlich decorirtes Lokal „Kronenhalle“ (Kamerad Augenstein, Kronenstraße 8) herzlich ein.

Eine Abordnung hiesiger Kameraden wird Morgens am Bahnhof zum Empfang anwesend sein. Dieselben tragen gelb-blaue Schleifen.

10972.2.2

Das Comité.

Süddeutscher Marine-Club Karlsruhe

beehrt sich die zum Badischen Landeskriegerfest am 3. bis 5. August hier anwesenden ehemaligen Angehörigen der Kaiserl. Marine zum Besuche und kameradschaftlichen Zusammensein ergebenst einzuladen.

Clublokal: „König von Preußen“, Adlerstraße 34.

Der Vorstand.



„Salamander“, Erster Karlsruher Ruderklub.

Anlässlich unseres am Sonntag den 11. August stattfindenden **Stiftungsfestes** beabsichtigen wir unter Anderem ein (Jedermann offenes)

Wettschwimmen

für Herren (unbeschränkt) und ein solches für Schüler im Alter von 14 bis 18 Jahren im Rheinhafen in Wagan zu arrangieren. Schwimmstrecke für Herren ca. 250 Meter, für die besten Leistungen werden entsprechende Ehrenpreise ausgesetzt. Schwimmzug Bedingung.

Anmeldungen sind bis 3. August mündlich oder schriftlich bei unserem Mitgliede, Herrn H. Freyheit, Kaiserstraße 117 einzureichen, woselbst auch das Nähere zu erfragen ist.

10977

Der Vorstand.

Karlsruher Lokal-Bahnen.



Zum Landeskriegerfest am Sonntag den 4. August wird Nachts 11 Uhr ab Lokalbahnhof sowohl nach Spöck, wie nach Durmersheim ein **Sonderzug** abgelassen, der an allen Zwischenstationen hält.

Die den Landesverbandsmitgliedern gewährte freie Rückfahrt bezieht sich jedoch nicht auf diesen Zug, es sind von denselben vielmehr nochmals Militärabfahrten zu lösen.

Betriebsverwaltung.

Wilkendorf's Import-Haus,
Japan-, China- u. Orient-Waaren,
Kaiser-Wilhelm-Passage 13—15,
empfiehlt sein großes Lager in 11075.3.1

Decorations-Gegenständen:

Uva, Phönix- u. Pampaswedel; Shawls, Schirme, Fächer, Lampions, Wandgehänge, orientalische Bouquets und Wandplatten zc.

Verkauft nach auswärts.

Stadtgarten Karlsruhe.

Freitag den 2. August 1895:

Grosses Militär-Concert

von der

11071

Kapelle des 4. bad. Infanterie-Regmts. Prinz Wilhelm Nr. 112

unter Leitung des Königl. Musikdirigenten Herrn Rohde.

Anfang 8 Uhr. Eintritt: { Nichtabonnenten 50 Pfg.
Abonnenten 30 Pfg.

Colosseums-Garten.

Heute Donnerstag:

11103

Grosses Militär-Concert

der ganzen Artillerie-Kapelle

unter Leitung des Königl. Musik-Dirig. H. Liese.

Von heute ab befindet sich der **Ausverkauf**

Karlstrasse Nr. 29a,

neben der Flaschenwein-Handlung des Herrn C. Jessen.

Karlsruhe, 1. August 1895.

11067.3.1

Adolf Ulrici.

Lokalwechsel-Anzeige.

Mein **Spezial-Geschäft** für Cartonagen (Schachteln), Etuis, Wappen und Reismusterbehälter sowie jeder Art Buchbinderarbeiten, Verkauf von Packungsmaterialien zum Postversand befindet sich jetzt

10823.3.3

Adlerstrasse 4.

Hochachtend

Chr. Weigel.

Geschäfts-Eröffnung und Empfehlung.

Der geehrten Einwohnerschaft Karlsruhes die ergebene Anzeige, daß ich unter'm Heutigen ein

Sattler- und Tapezier-Geschäft,

Kaiser-Allee 67, 21

eröffnet habe und führe ein reichhaltiges Lager in allen Sorten Koffern, Taschen, Schulranzen u. s. w. Zur Sicherheit garantire ich in nur selbstverfertiger Waare zu sehr billigen Preisen. Reparaturen, sowie das Umarbeiten von Möbeln, Aufmachen von Vorhängen zc. wird aufs Aeusserste besorgt.

10702.3.3

Hochachtend zeichnet

Wilhelm Doll, Sattler und Tapezier

Aeusserst praktisch für Reise und Bad:

Schmidt-Staub's

selbstschliessende

UHR- ARMBÄNDER

in Gold, Tula, Silberoxyd. Mit Uhr von Mk. 45.— an.

In bekannt schöner und gediegener Auswahl, fertig regulirt.

G. SCHMIDT-STAUB,

154 Kaiserstrasse, Karlsruhe, gegenüber der Grenadier-Kaserne.

10699.3.3

Auswahlsendungen bereitwilligst.

Die praktischsten,
haltbarsten und dabei billigsten

Verandt-Schachteln

sind die

Pischwitzer Fabrikate.

Signen sich für jedes Geschäft.

Vertreter für Süddeutschland:

Herrn. Meywald, Lessingstraße 43, Karlsruhe.

Muster und Preise stets zu Diensten.

11065*

Verein ehem. badischer Leib-Drägoner Karlsruhe.



Donnerstag den 1. August 1895,
Abends halb 9 Uhr:

Versammlung

im Vereinslokal „Alte Brauerei
Glasener“, Kaiserstraße 67,
wozu ehemalige Regimentskameraden
freundlich eingeladen sind.
Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen bittet

10526

Der Vorstand.

Gelbe Dragoner Nr. 21.

Die Abzeichen unserer Kameraden können wie folgt abgeholt werden:

beim 1. Vorsitzenden F. Vetter,

Birkel 19,

bei Kaffier Klein, Grenzstraße 26,

Kamerad Allgayer, Bahnhof-

straße 52,

Kamerad Augenstein, Kronen-

straße 3 (Lokal). 11118



Kaiser-Panorama,

99 Kaiserstrasse 99.

28. Juli bis mit 3. August:

Friedrichsruh.

Bismarck's Geburtstagsfeier

1. April 1895.

Morgens 10 bis Abends 10.

10702

10569.2.1

81/83 Kaiserstr. 81/83 Karlsruhe

denn:

kolossaler Umsatz, nur direkter Bezug, Selbstfabrikation von Polsterwaren, wenig Spesen, sehen sich in die Lage, nur gute Möbel bedeutend billiger wie jede Konkurrenz zu verkaufen. — **Ver-**

sendt ohne Embellageberechnung:

Auszug aus dem Preiscurant:

Vollständige Betten von M. 70.— an

Seegras-Matratzen „ 8.—

Haar-Matratzen „ 40.—

polierte Chiffoniere „ 29.—

2th. Kleiderchränke „ 25.—

1th. „ 15.—

pol. Schublade-Kom-

moden „ 20.—

Garnturen in Plüsch „ 130.—

Büffels „ 80.—

vollst. eichene Zimmer-

einrichtungen „ 300.—

vollst. Schlafzimmere-

inrichtungen mit

Hochbaumatratzen „ 550.—

Spiegelschränke mit

Kristallglas „ 80.—

Dvalische „ 15.—

Sophas in all. Stoffen „ 32.—

pol. Badkommoden

mit Marmorauflage „ 38.—

Nachtische „ 6.—

alte Wirtshäuser per Duzend 36 M.

Stroh- u. Holzstühle von M. 2.50 an

Plüschvorläger „ breit „ 14.—

Spiegel „ 2.—

Vorhangleisten „ 1.—

Hochfeine Einrichtungen stets auf

Lager billigt!

Hotels und Anstalten gewähreich bei

größerem Bedarf noch Extra-Rabatt

Jul. Weinheimer.

Verlobungs-, Hochzeits-

und Gelegenheits-Geschenke

empfehle in reicher Auswahl zu

billigsten Preisen.

Reparaturen sämtl. Schmuckfachen.

F. Scheifele,

Gold- und Silberarbeiter,

6709 Kaiserstraße 112.

Frachtbrieft mit Firma

lieferst billigt die

Buchdruckerei der „Bad. Presse.“